

Benedikt Kranemann

Ökumenische Liturgiewissenschaft

Eine Bilanz 1963–2013

Im 20. Jahrhundert hat die Ökumene zwischen den christlichen Kirchen eine zuvor undenkbare, rasante Entwicklung durchlaufen. Die Ökumenische Bewegung, das Zweite Vatikanische Konzil, zahlreiche Neuansätze in der Theologie, mutige Schritte in der Praxis von Gemeinden, Orden, Initiativen u.a.m. haben inspirierend und motivierend gewirkt. Das Verhältnis vieler christlicher Kirchen zum Judentum hat sich vor dem Hintergrund der Shoa deutlich, ja grundlegend verändert. Wo kann man in einer so veränderten Landschaft jene Wissenschaft verorten, die sich mit dem Gottesglauben in den Ausdruckshandlungen der Liturgien beschäftigt? Liturgie betrifft bei allen unterschiedlichen Gewichtungen ritueller Vollzüge für die einzelne Kirche die Identität der jeweiligen Gemeinschaft. Wie hat sich Ökumene in der Liturgiewissenschaft entwickelt? Wo kann von »ökumenischer Liturgiewissenschaft« gesprochen werden? Was zeichnet sie aus? Dafür werden im Folgenden einige ausgewählte programmatische Arbeiten von evangelischen und katholischen Theologinnen und Theologen aus Liturgiewissenschaft und Praktischer Theologie befragt (1). Es kommen Dokumente aus verschiedenen Kirchen und zum jüdisch-christlichen Dialog zur Sprache (2). In liturgiewissenschaftlicher Literatur, insbesondere Handbüchern, wird nach ökumenischen Perspektiven gesucht (3). Einige Kennzeichen einer ökumenischen Liturgiewissenschaft werden beschrieben (4). Die Hypothese lautet, dass im 20. Jahrhundert auch in der Liturgiewissenschaft eine theologisch motivierte Perspektivenweitung auf andere Liturgien stattgefunden hat, die heute zwar als selbstverständlich erscheint, aber gerade wegen dieser Selbstverständlichkeit besonderer Förderung bedarf. Der ökumenische Aufbruch des 20. Jahrhunderts in der Liturgiewissenschaft muss um der Glaubensbotschaft wie der Menschen willen weitergehen.

1. Ökumenische Liturgiewissenschaft – Ausgewählte Positionen des 20. Jahrhunderts

Im Folgenden können nur wenige Positionen zur Sprache kommen. Die entsprechenden Diskussionen sind im deutschen Sprachgebiet, um das es gehen soll, vor allem zwischen evangelischen und katholischen Theologen

geführt worden.¹ Deshalb konzentrieren wir uns auf diese Studien. Die sehr unterschiedlichen, keineswegs widerspruchsfreien Vorstellungen, was ökumenische Liturgiewissenschaft sein soll, kommen darin zum Ausdruck.

1.1 Karl-Heinrich Bieritz: Auseinandersetzung mit einer kulturellen Manifestation des Glaubens

Früh schon hat Karl-Heinrich Bieritz² auf Notwendigkeiten wie Chancen einer ökumenischen Liturgiewissenschaft hingewiesen. Die Beobachtung, von der er 1978 ausgeht,³ ist ebenso schlicht wie bedeutsam: Etwa seit Mitte der 1960er Jahre erschienen von katholischen Autoren Schriften, die sich der Geschichte und Theologie des evangelischen Gottesdienstes widmeten. Zeitgleich konnte man evangelische Autoren nennen, die mit wissenschaftlichem Interesse die Veränderungen in der katholischen Liturgie wie Liturgiewissenschaft nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil beobachteten. Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Praxis lassen den evangelischen Praktischen Theologen nach einer ökumenischen Liturgik rufen. Es handelt sich für ihn nicht mehr nur um eine Forderung, sondern um einen theologisch begründeten Prozess, dem sich die Liturgiewissenschaft nicht entziehen kann. Wenn das Ziel die eine Kirche ist,⁴ stellt sich die Frage nach dem einen Gottesdienst. Ökumenische Liturgik ist eng mit der Theologie und speziell der Ekklesiologie verbunden. Letzteres erklärt für Bieritz einen Rückstand in den ökumenischen Bemühungen der Liturgiewissenschaft gegenüber anderen Fächern. Liturgie hat wesentlich mit Identität zu tun,⁵ ökumenische Liturgik scheint gerade diese zu hinterfragen.

Hinderlich ist das unterschiedliche Selbstverständnis der Liturgiewissenschaft hier wie dort: Auf welches Forschungsfeld bezieht man sich? Welche Hermeneutik kommt zum Tragen? Welche Methodik wendet man an? Was ist das jeweilige Erkenntnisinteresse? Chancen sieht Bieritz auf-

¹ Ökumenische Liturgiewissenschaft schließt den christlichen Osten wie Westen ein. Die Buchreihe, die mit diesem Band eröffnet wird, konzentriert sich aber auf katholische und evangelische Theologien und Kirchen. Dem folgt dieser Beitrag insgesamt. Er bezieht zudem einige Male die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Judentum ein.

² Vgl. *Benedikt Kranemann*, Kulturwissenschaft als Herausforderung für die Liturgiewissenschaft. Karl-Heinrich Bieritz (1936–2011) zum Gedenken, in: *ALw* 54 (2012), 147–156.

³ Vgl. *Karl-Heinrich Bieritz*, Chancen einer ökumenischen Liturgik, in: *ders.*, Zeichen setzen. Beiträge zu Gottesdienst und Predigt (PTHe 22), Stuttgart 1995, 29–41. Zuerst erschienen in: *ZKTh* 100 (1978), 470–483.

⁴ Vgl. a.a.O., 30.

⁵ Vgl. *Bruce Morrill* / *Philippe Bordeyne*, Taufe und Identitätsbildung. Annäherungen aus ritueller und ethischer Perspektive, in: *Martin Stuflesser* / *Karen Westerfield Tucker* / *Patrick Prétot* (Hg.), Die Taufe. Riten und christliches Leben (Theologie der Liturgie 2), Regensburg 2012, 191–214.

grund der dialogischen und dadurch der lutherischen nahen Liturgietheologie des Zweiten Vatikanischen Konzils⁶ wie der veränderten evangelischen Abendmahlspraxis und ihrer Theologie. Man darf nicht übersehen, wie das »lange« Jahrzehnt nach dem Konzil in den Theologien innovativ-anregend gewirkt hat. Diese Dynamik spürt man noch in Bieritz' Aufsatz. Er fordert »eine gemeinsame Neudefinition«⁷ der Arbeitsbereiche. Ökumenische Liturgik ist nicht Fortschreibung des Gewohnten, vielmehr ein Neuansatz. Dazu gehört die Beschäftigung mit der symbolischen Kommunikation in der Liturgie, der Bieritz unterschiedliche Bedeutungen zuschreibt,⁸ das notwendig komplementäre Zueinander von diachroner und synchroner Liturgik, eine vergleichend arbeitende Liturgik und ein theologisches Selbstverständnis, dass die Liturgiewissenschaft es mit einer anderen Glaubenskommunikation – einem Handlungsgeschehen – zu tun hat als die Dogmatik⁹ und sie deshalb eigenständige theologische Aussagen machen kann. Bieritz sieht die ökumenische Liturgik zur Sensibilität für Zusammenhänge von Liturgie, Kultur und Gesellschaft herausgefordert.¹⁰ Liturgie ist »eine kulturelle Manifestation christlichen Glaubens«,¹¹ von hierher hat die ökumenische Liturgik nach Liturgie in der säkularisierten Gesellschaft zu fragen.

Die Verhältnisse in katholischer und evangelischer Liturgiewissenschaft haben sich mittlerweile gegenüber dem, was Bieritz beschreibt, deutlich verändert. Dennoch haben seine Überlegungen Bestand: (1) Ökumenische Liturgik ist eine bleibende und zudem theologische Aufgabe wie Herausforderung. Die Liturgiewissenschaft kann sich aufgrund der theologischen Erkenntnisse des letzten Jahrhunderts nicht aus der ökumenischen Verantwortung verabschieden. (2) Sie ist innovativ. Es geht nicht um eine beliebige Fortschreibung tradierter Forschungsprogramme, sondern, und hier beginnt bereits das Ökumenische, um eine Neudefinition von Arbeitsgebieten, Themen und Methoden. (3) Ökumenische Liturgik besitzt besonderen Wert für die Theologie aufgrund ihres spezifischen Forschungsobjekts: Es geht um Rituale und innerhalb der Theologie ganz eigenständige Materialobjekte. Diese werden als »inkulturiert« wahrgenommen. Was und wie es erforscht wird, ist singular in der Theologie. Kritisch bleibt anzumerken, dass als »Partner« nur die katholische Theologie im Blick ist.

⁶ In dieser Zeit erschienen Aufsätze von Emil Joseph Lengeling, die die Liturgie u.a. auf der Basis der Liturgiekonstitution als Dialog zwischen Gott und Mensch beschrieben. Vgl. dazu die Aufsatzsammlung: *Emil Joseph Lengeling, Liturgie – Dialog zwischen Gott und Mensch*, hg. v. *Klemens Richter*, Freiburg i.Br. / Basel / Wien 1981.

⁷ *Bieritz*, Chancen (Anm. 3), 33.

⁸ Vgl. a.a.O., 33–35.

⁹ Vgl. dazu *Benedikt Kranemann*, Bekenntnis des Glaubens in ritueller Gestalt. Die Dreieinheit Gottes in der Liturgie, in: *Bert Groen / Benedikt Kranemann* (Hg.), *Liturgie und Trinität* (QD 229), Freiburg i.Br. / Basel / Wien 2008, 110–128.

¹⁰ Vgl. *Bieritz*, Chancen (Anm. 3), 35–41.

¹¹ A.a.O., 40.

1.2 Teresa Berger: Liturgiewissenschaft im Bemühen um die Einheit der Kirchen

Die katholische Liturgiewissenschaftlerin Teresa Berger vertritt 1987 die Ansicht, eine sich ökumenisch verstehende Liturgiewissenschaft sei eine Neuerung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Weil die Liturgiewissenschaft aufgrund der identitätsstiftenden Bedeutung der Liturgie einen besonders starken konfessionellen Habitus besitze,¹² formuliert Berger Prolegomena für die weitere Entwicklung der Disziplin. Als ein Hemmnis sieht sie mit Bieritz den Gegenstand traditioneller Liturgiewissenschaft: »der offizielle, amtlich geordnete Gottesdienst der jeweiligen Kirche« mit all seinen Konservatismen.¹³ Er verhindere, dass die ökumenischen Partner mit ihren Liturgien in den Blick kommen, sei gleichbedeutend mit einem Sichverschließen gegenüber »den Epiphanien anderer Kirchen«.¹⁴ Berger erkennt zwar in der jüngeren Geschichte des Faches, so etwa in der vergleichenden Geschichtsforschung nach Anton Baumstark, ökumenisch Bedeutsames und vor allem die Relativierung bestimmter Ausprägungen römischer Liturgie, sieht aber die Aufgabenbeschreibung des Zweiten Vatikanischen Konzils in SC 1, das zu fördern, was der Einheit der Christen dient, in der Liturgiewissenschaft nicht umgesetzt.¹⁵

Für eine ökumenische Liturgiewissenschaft ist zunächst Offenheit gegenüber anderen Kirchen gefordert. Es dürfen keine negativen Vorentscheidungen getroffen werden, wer Partner sein soll und wer nicht.¹⁶ Methodologisch wichtig ist, dass man das eigene Urteilen und Handeln in seiner Wirkung auf die anderen Kirchen befragen muss. Eine ökumenische Liturgiewissenschaft ist unmittelbar in das Bemühen um die Einheit der Kirchen involviert.¹⁷ Alle Arbeitsfelder der Liturgiewissenschaft können hierzu beitragen. Eine zentrale Frage lautet für Berger: »Liturgie als Epiphanie der Einheit der Kirche?«¹⁸ Ökumenische Liturgiewissenschaft ist zugleich theologisch und praktisch, beides muss nicht zur Deckung kommen.¹⁹ Eine solche Liturgiewissenschaft anerkennt, dass Gott in den unterschiedlichen christlichen Liturgien wirkt. Berger spricht von Mehrsprachigkeit im Gottesdienst.²⁰ Sie weitet diese Mehrsprachigkeit später noch, indem sie auch das Judentum und andere nichtchristliche Religio-

¹² Vgl. Teresa Berger, Prolegomena für eine ökumenische Liturgiewissenschaft, in: ALw 29 (1987), 1–18, 2.

¹³ A.a.O., 3.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Vgl. a.a.O., 5.

¹⁶ Vgl. a.a.O., 8.

¹⁷ Vgl. a.a.O., 10: »Die Liturgiewissenschaft muß sich dem Ringen um die Einheit der Kirchen anschließen, muß sich engagieren und Position beziehen.«

¹⁸ A.a.O., 12.

¹⁹ Vgl. a.a.O., 13.

²⁰ Vgl. a.a.O., 15.

nen in den ökumenischen Dialog einbezogen wissen will. Schließlich soll »Ökumene« für eine generell breitere Perspektive der Liturgiewissenschaft stehen, die sich beispielsweise feministischen Liturgien zuwendet. Hier stellt sich aber die Frage, ob der Begriff »Ökumene« nicht überspannt und nichtssagend wird.

1.3 Angelus A. Häußling: Ökumenische Liturgiewissenschaft als Ekklesiologie

Angelus A. Häußling hat auf diesen Beitrag geantwortet. Für ihn ist ökumenische Liturgiewissenschaft Theologie, das impliziert der Begriff »Ökumene«. Liturgiewissenschaft als Theologie ist kirchlich gebunden.²¹ Eine ökumenische Dimension des Faches gibt es bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Häußling nennt allerdings keine Namen. In der späteren Literatur ist auf Valentin Thalhofer hingewiesen worden.²² Doch wird man fragen müssen, wieweit man hier von »ökumenisch« sprechen kann. Franz Xaver Schmid und Johann Baptist Lüft haben im 19. Jahrhundert östliche Liturgien in ihre Studien einbezogen.²³ Häußling selbst schreibt später zurückhaltender: »Die ökumenische Ausrichtung der Liturgiewissenschaft ist schon überfällig. Sie müßte schon hinter uns liegen, damit wir für die neuen Aufgaben frei sind.«²⁴ Die Kenntnis der ostkirchlichen Liturgien macht eine Beschränkung nur auf die römische Liturgie unmöglich.²⁵ Die gegenseitige Ignoranz evangelischer und katholischer Theologen führt Häußling auf die Verhältnisse in der Theologie der Zeit zurück. Allerdings spricht er nur von einer *ökumenischen Dimension*, nicht von einer *ökumenischen Liturgiewissenschaft*. Tatsächlich gibt es früh in der Liturgiewissenschaft ein Interesse für Liturgien anderer Kirchen, aber man wird kritisch nach Umfang, Intentionen und Zielsetzungen fragen müssen. Es gibt deutliche Unterschiede zu dem, was man heute unter »ökumenischer Liturgiewissenschaft« versteht. Deshalb setzen andere wie Irmgard Pahl deren Zeit erst nach dem Zweiten Vatikanischen

²¹ Vgl. Angelus A. Häußling, Bemerkungen zu Teresa Bergers »Prolegomena für eine ökumenische Liturgiewissenschaft«, in: ALw 29 (1987), 242–249, 242. Was diese Gebundenheit bedeutet, wird nicht weiter erläutert.

²² Vgl. Reinhold Malcherek, Valentin Thalhofer (1825–1891) und protestantische Theologie. Die liturgiewissenschaftliche Reflexion protestantischer Positionen im »Handbuch der katholischen Liturgik«, in: JLH 42 (2003), 9–34.

²³ Vgl. Franz Kohlschein, Konturen der Liturgiewissenschaft. Zur Berücksichtigung der östlichen Liturgien bei den Autoren liturgiewissenschaftlicher Handbücher Franz Xaver Schmid (1800–1871) und Johann Baptist Lüft (1801–1870), in: Hans-Jürgen Feulner / Elena Velkovska / Robert F. Taft (Hg.), Crossroad of cultures. Studies in Liturgy and Patristics in Honor of Gabriele Winkler (OCA 260), Roma 2000, 443–460.

²⁴ Angelus A. Häußling, Was heißt: Liturgiewissenschaft ist ökumenisch?, in: Karl Schlemmer (Hg.), Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene (QD 122), Freiburg i.Br. / Basel / Wien 1989, 62–88, 75.

²⁵ Vgl. Häußling, Bemerkungen (Anm. 21), 243.

Konzil an, sehen sie in einem Zusammenhang mit der ökumenischen Bewegung und dem Ökumenismusdekret des Konzils.²⁶

Für Häußling ist »Liturgiewissenschaft [...] konkrete Ekklesiologie.«²⁷ Ihr Gegenstand ist im Letzten die Kirche in ihrer ganzen Existenz.²⁸ Da eine Rede von Kirche nur noch ökumenisch möglich ist, weil »die Kirche Gottes als die Eine in den vielen Kirchen vor Ort existiert, und erst die Gemeinschaft der Kirchen die ganze Kirche ist«,²⁹ muss Liturgiewissenschaft ökumenisch sein. Entscheidend ist die Anerkennung, dass es mit dem Paschamysterium eine gemeinsame Mitte aller Liturgie gibt, dieses Zentrum eine Glaubenspraxis aller Christen und Einheit gegen alle Unvollkommenheit in den Kirchen fordere.³⁰ Eine Liturgiewissenschaft, die ökumenisch ist, leistet damit etwas für sie Selbstverständliches.³¹ Häußling weist ihr die Aufgabe einer Ökumene mit dem Judentum³² und die Auseinandersetzung mit konfessionellen Mentalitäten zu, die Einfluss auf die liturgische Praxis gehabt haben bzw. haben.³³ Er legt einen besonderen Akzent auf die ökumenische Auseinandersetzung mit dem »Gottesdienst in gottleerer Welt«.³⁴ Die Gottes- und Glaubenskrise der westlichen Welt fordert zu einem Nachdenken über die Möglichkeit von Gottesdienst und Doxologie heraus, das nicht mehr in »unverbunden nebeneinander lebenden Kirchentümer(n)«³⁵ zu leisten ist, sondern nur in ökumenischer Zusammenarbeit.

1.4 Friedrich Lurz: Ökumenische Liturgiewissenschaft als wechselseitiges Wahrnehmen

Friedrich Lurz hat eine theologisch weitreichende Liturgiehermeneutik für eine ökumenische Liturgiewissenschaft entwickelt. Gerade die »Hermeneutik« ist für ihn entscheidend, denn einer ökumenischen Liturgiewissenschaft muss es an erster Stelle um das Verstehen gehen.³⁶ Gegen-

²⁶ Vgl. *Irmgard Pahl*, Ökumenische Liturgiewissenschaft und Liturgik heute und künftig, in: Arbeitsstelle Gottesdienst 2001, Nr. 39, 41–59, 42.

²⁷ *Häußling*, Bemerkungen (Anm. 21), 246.

²⁸ Er schreibt an anderer Stelle: »Sie versteht sich als eigentlich theologisches Fach und teilt mit der ganzen Theologie auch deren einziges Thema: Gott und die Kirche Gottes; näherhin: Liturgiewissenschaft handelt von der Kirche, wie sie betet, genauer: wie sie nur als betende, die Mysterien feiernde existiert.« (*Häußling*, Was heißt: Liturgiewissenschaft ist ökumenisch? [Anm. 24], 63).

²⁹ *Häußling*, Bemerkungen (Anm. 21), 247.

³⁰ A.a.O., 248.

³¹ *Ders.*, Was heißt: Liturgiewissenschaft ist ökumenisch? (Anm. 24), 75.

³² Vgl. a.a.O., 75–78.

³³ Vgl. a.a.O., 78–86.

³⁴ A.a.O., 86.

³⁵ Ebd.

³⁶ Vgl. *Friedrich Lurz*, Die Feier des Abendmahls nach der Kurpfälzischen Kirchenordnung von 1563. Ein Beitrag zu einer ökumenischen Liturgiewissenschaft (PTH 38), Stuttgart 1998, 24, 34. Das hat zustimmend aufgegriffen: *Karl-Heinrich Bieritz*,

stand dieses Verstehens ist mit der Liturgie ein Grundvollzug der Kirche, in dem Identität der Glaubensgemeinschaft wie Unterschiede zwischen den Kirchen zum Ausdruck kommen.³⁷ Einer ökumenischen Liturgiewissenschaft geht es um die »Liturgie als Kirche im Vollzug«.³⁸ In der Kenntnisnahme und Reflexion der anderen lernt man die eigene Liturgie neu zu sehen und zu verstehen. So ist »die Geschichte der ›anderen Liturgie‹ [...] die Geschichte der eigenen Liturgie.«³⁹ Ohne den eigenen konfessionellen Standpunkt aufzugeben, macht man sich mit den Perspektiven, Fragen, Positionen der anderen vertraut und setzt sich mit ihnen auseinander.

Es geht also um verschiedene Ausprägungen einer ökumenischen Liturgiewissenschaft. Denkbar sind (a) die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern verschiedener Konfession, die über ein gemeinsames Thema arbeiten; (b) die Arbeit an Themen der Ökumene, ohne dass Partner aus anderen Kirchen mitwirken müssen; (c) »ein interkonfessioneller Dialog«.⁴⁰ Charakteristisch ist die inhaltliche Ebene, auf der es um »die Erforschung von Liturgien anderer Konfessionen um ihrer selbst willen« geht.⁴¹ Wie wird in der Vielfalt der verschiedenen Konfessionen und ihrer Liturgien das eine Christusgeschehen gefeiert? Ohne Einschränkung können alle Liturgien zum Gegenstand einer ökumenischen Liturgiewissenschaft werden, die sich »als Erfüllung des Auftrages Christi verstehen«.⁴² Ökumenische Liturgiewissenschaft interessiert sich für die Vielfalt der Formen, in denen legitim das eine Pascha-Mysterium gefeiert wird. Es geht ihr um ein Interesse an und ein Verstehen der Vielgestalt der Feier des einen Christus. Wie wirken auf die jeweilige Ausprägung von Liturgie bzw. wie haben gewirkt Kultur und Geschichte, welche theologischen Überzeugungen stehen hinter den jeweiligen Formen, wie äußert sich hier das Selbstverständnis der jeweiligen Kirche oder Gemeinschaft? Damit sind zwei Pole benannt, und es kommt das Inkulturations-Paradigma ins Spiel: auf der einen Seite das Pascha-Mysterium, auf der anderen der gesellschaftlich-kulturelle Kontext; einerseits Einheit, andererseits Vielfalt. Die Liturgie partizipiert an beidem und wird durch beides bestimmt. Diese Spannung muss eine ökumenische Liturgiewissenschaft

Zurück in die Steinzeit? Perspektiven ökumenischer Liturgiewissenschaft zwischen Globalisierung und Regression, in: ALw 50 (2008), 306–331, 327–329. Danach baut ökumenische Liturgiewissenschaft »Brücken des Verstehens zwischen den Sprach- und Fei ergemeinschaften, in denen christlicher Gottesdienst jeweils eine eigene, von anderen unterschiedene Sinn- und Fei ergestalt angenommen hat« (327).

³⁷ Lurz, *Feier des Abendmahls* (Anm. 36), 28f.

³⁸ Vgl. a.a.O., 29.

³⁹ A.a.O., 31.

⁴⁰ Vgl. die Kurzdarstellung bei *Friedrich Lurz*, Für eine ökumenische Liturgiewissenschaft, in: TThZ 108 (1999), 273–290, 274f.

⁴¹ Vgl. a.a.O., 274f.

⁴² A.a.O., 279.

nicht nur ertragen,⁴³ sie ist eigentlich ihr Nährboden.⁴⁴ Die Einheit, so Lurz, »bleibt in ihrer allerdings eschatologisch verstandenen Dynamik die Triebkraft einer ökumenischen Liturgiewissenschaft.«⁴⁵

Albert Gerhards möchte entsprechend Liturgiegeschichte nicht linear verstehen, sondern als fortwährendes Ringen um die Sinngestalt der Liturgie, das »ohne Widersprüche und Brüche nicht vonstatten gehen kann.«⁴⁶ Nach Bieritz kann ökumenische Liturgiewissenschaft Konfliktgeschichte sein, die diesem Prozess des Ringens mit Kontinuitäten, Brüchen und Innovationen nachgehen muss. Er sieht das als konstruktiv und notwendig an: Erst ein solcher Zugang über die Wahrnehmung von Konflikten »vermag einen hermeneutischen Prozeß zu eröffnen, an dessen Ende wechselseitiges Verstehen und Teilhabe stehen können.«⁴⁷

Es handelt sich im Ansatz von Lurz um eine theologisch bestimmte Hermeneutik, die für eine ökumenische Liturgiewissenschaft tragend ist und neue Forschungsfelder eröffnet. Solche Liturgiewissenschaft bezieht sich auf alle Arbeitsfelder, auf denen ansonsten Liturgiewissenschaft tätig ist, also auf Geschichte, Theologie und Pastoral der Liturgie.

1.5 Reinhard Meßner: Ökumenische Reflexion der Selbstüberlieferung Gottes in den liturgischen Traditionen

Reinhard Meßner hat ein strikt theologisches Modell einer ökumenischen Liturgiewissenschaft entworfen.⁴⁸ Er stellt sich in die Tradition einer systematischen Liturgiewissenschaft, wie sie Romano Guardini programmatisch begründet hat.⁴⁹ Gegenstand ist die glaubende Kirche, die in der Liturgie ihren Glauben praktiziert. Man versteht Meßners Ansatz nur dann, wenn man sein zugrundeliegendes Verständnis von Liturgiewissenschaft wahrnimmt. Ihre Sache ist nicht Optimierung von liturgischer Praxis oder Anweisung zu konkretem Handeln, sondern das reine Verstehen und Reflektieren. Für Meßner ist die eigentliche Methode der Liturgiewissenschaft der Kommentar.⁵⁰ In diesem theologischen Zuschnitt

⁴³ So a.a.O., 290.

⁴⁴ Albert Gerhards, Liturgiewissenschaft: Katholisch – Evangelisch – Ökumenisch, in: Michael Meyer-Blanck (Hg.), Liturgiewissenschaft und Kirche. Ökumenische Perspektiven, Rheinbach 2003, 63–86, 83.

⁴⁵ Lurz, Ökumenische Liturgiewissenschaft (Anm. 40), 290.

⁴⁶ Gerhards, Liturgiewissenschaft (Anm. 44), 85.

⁴⁷ Karl-Heinrich Bieritz, Liturgik II. Forschungsstand, in: RGG 5 (2002), 452–457, 454.

⁴⁸ Vgl. Reinhard Meßner, Ansätze für eine ökumenische Liturgiewissenschaft, in: Wolfgang Ratzmann (Hg.), Grenzen überschreiten. Profile und Perspektiven der Liturgiewissenschaft (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 9), Leipzig 2002, 127–137.

⁴⁹ Vgl. Romano Guardini, Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft, in: JLw 1 (1921), 97–108.

⁵⁰ Vgl. Reinhard Meßner, Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen, in: ALw 40 (1998), 257–274, 263–265.

systematischer Liturgiewissenschaft sieht er den eigentlichen Bezugspunkt ökumenischer Liturgiewissenschaft, der es nicht um eine Erschließung menschlichen Tuns, sondern um das »Überlieferungskontinuum des Evangeliums« geht. Er versteht darunter die *traditio* Gottes, d.h. »die Selbstüberlieferung Gottes in die Geschichte der Menschheit und der Welt hinein«⁵¹ als geistgewirktes Geschehen. Der eigentliche »Gegenstand« der Liturgiewissenschaft ist das Erlösungshandeln Gottes. Bedacht wird es so, wie es in der Liturgie begegnet. Liturgie als »rituelle Kommunikation« ist ein Ort der Selbstmitteilung Gottes im Heiligen Geist. Meßner hebt besonders auf die rituelle und damit nicht ausschließlich sprachliche Kommunikation ab.⁵² Diese Selbstmitteilung wird im Gottesdienst und seinem Handlungsgeschehen körperlich erfahren. Entscheidend ist für Meßner der Gedanke der Gegenwart Gottes: »Der Gottesdienst, in dem der Glaube doxologische Gestalt annimmt, ist die reale Antizipation der Vollendung der menschlichen Gesellschaft und der ganzen Schöpfung im Reich Gottes.«⁵³ In den verschiedenen liturgischen Traditionen widerfährt und spiegelt sich die Selbstüberlieferung Gottes, im Plural also erscheint das Ganze. Liturgiewissenschaft als Theologie kann es sich nicht leisten, die verschiedenen Traditionen nicht zu kennen und zur Kenntnis zu nehmen. Sie ist darauf verpflichtet, sich ökumenisch zu definieren, muss die unterschiedlichen Liturgien und ihre Geschichte wie Tradition komparativ rekonstruieren. Sie fragt dann u.a., wie sich nach Ausweis der verschiedenen Traditionen Gegenwart Gottes symbolisch und rituell in der Liturgie ereignet. Eine so verstandene Liturgiewissenschaft kann einen entscheidenden Beitrag zur Ökumene der Kirchen und ihrer Liturgien und damit zur Einheit der Kirche leisten. Als doxologische Theologie ermöglicht sie eine kritische Unterscheidung von wahrem und falschem Gottesdienst. Konkret nennt Meßner die Angemessenheit der Liturgie, ihre Sprache, die bei einem solchen Liturgieverständnis Teil des »Fundamentalakt[es] des Redens zu Gott selbst« ist,⁵⁴ schließlich das Bewusstsein in Theologie wie Kirche, dass immer die Doxologie im Zentrum steht.

Dieser Ansatz fällt in gewisser Weise aus dem Rahmen, weil er sich ganz auf (historische und) theologische Fragen konzentriert. Er setzt für ein Fach, das mehrheitlich zur Praktischen Theologie gerechnet wird, einen bemerkenswerten Akzent. (1) Er ist sowohl für die evangelische wie die orthodoxe Liturgiewissenschaft ein Gesprächspartner, weil er auf das

⁵¹ Meßner, Ansätze (Anm. 48), 130.

⁵² Vgl. dazu auch seinen Aufsatz Reinhard Meßner, Einige Defizite in der Performance der Eucharistie, in: Stephan Wable / Helmut Hoping / Winfried Haunerland (Hg.), Römische Messe und Liturgie in der Moderne, Freiburg i.Br. / Basel / Wien 2013, 305–345.

⁵³ Meßner, Ansätze (Anm. 48), 132.

⁵⁴ A.a.O., 137.

»Überlieferungskontinuum des Evangeliums«⁵⁵ und das doxologische Zentrum aller Glaubenspraxis verweist. (2) Er formuliert hohe Ansprüche an die Liturgie, ist dadurch ein kritischer Ansatz mit mehr Handlungsanweisungen, als er zu geben behauptet. (3) Er betont das Besondere der Liturgie als Ritual und den eigenständigen Beitrag der Liturgiewissenschaft für den innertheologischen Diskurs.

1.6 Peter Cornehl: Ökumenische Liturgiewissenschaft als beobachtende wie gestaltende Wissenschaft

Peter Cornehl, der auf die Ausführungen von Meßner antwortet, verortet die (ökumenische) Liturgiewissenschaft in der Praktischen Theologie und sieht dadurch eine unverzichtbare Vielfalt der Zugänge und Perspektiven gesichert. Er beschreibt für die Liturgiewissenschaft ein Doppeltes: das »Wahrnehmen und Verstehen« sowie das »Handeln und Gestalten«.⁵⁶ Es geht ihm nicht allein um eine Beobachtung, sondern in der Zielsetzung ebenso um Praxisgestaltung. Für eine ökumenische Liturgiewissenschaft ist deshalb der »Kommentar« als Zugang wichtig, aber nicht ausreichend. Cornehl hält ihn besonders dann für wertvoll, wenn er die verschiedenen Codes der Liturgie in den Blick nimmt und nicht allein auf Text fixiert ist,⁵⁷ also die vielfältigen Sprachen des Gottesdienstes berücksichtigt.⁵⁸

Zu den diversen Herausforderungen der ökumenischen Liturgiewissenschaft gehören die Differenzen zwischen den Kirchen; auch innerkirchliche Spannungen, die letztlich um die Frage nach Identität kreisen, beeinflussen die Wahrnehmung des Anderen wie des Eigenen. Vielleicht noch entscheidender sind unterschwellig wirksame Geschichtsbilder, die in das Wahrnehmen und Kommentieren hineinspielen. Dadurch werden Entwicklungen wie Brüche ausgeblendet, liberale Geschichtsbilder absolut gesetzt usw. Nachdenklich stimmt der Hinweis von Cornehl: »Meist ist der ausgeschlossene Dritte im Konsens der ökumenisch orientierten Liturgiker das aufgeklärte, neuzeitliche Denken. Hat die Moderne unter den Liturgikern keinen Anwalt?«⁵⁹

Schließlich weist Cornehl auf die Wahrheitsfrage hin. Gemeint ist damit »die Unterscheidung zwischen wahren und falschem Gottesdienst«, zwischen Orthodoxie und Heterodoxie. Cornehl sieht offensichtlich die Chance, dass die Liturgiewissenschaft innerhalb der Praktischen Theologie sich stärker durch Gegenwartsfragen herausfordern lässt als eine systematische Liturgiewissenschaft, die die Trennlinie der Orthodoxie zieht. Tatsächlich kann darin für eine ökumenische Liturgiewissenschaft, für

⁵⁵ A.a.O., 130.

⁵⁶ Peter Cornehl, Ansätze zu einer ökumenischen Liturgiewissenschaft. Antwort auf Reinhard Meßner, in: Grenzen überschreiten (Anm. 48), 139–147, 140.

⁵⁷ A.a.O., 141f.

⁵⁸ Vgl. später Karl-Heinrich Bieritz, Liturgik, Berlin 2004, 36–57.

⁵⁹ Cornehl, Ansätze (Anm. 56), 145.

Wahrnehmung und Verstehen ein Problem liegen. Jedoch wird eine ökumenische Liturgiewissenschaft so oder so theologische Kriterien liefern müssen, wie und wo man von einer gelingenden Feier der Christusgegenwart sprechen kann. Eine solche Kriteriologie nicht zu haben, würde zu völliger Gleichgültigkeit führen.⁶⁰

Cornehl mahnt schließlich Realismus an. Man könne derzeit noch nicht von einer ökumenischen Liturgiewissenschaft sprechen, sondern mit der Standortbestimmung der katholischen Liturgiewissenschaft allein von einer ökumenischen Perspektive.⁶¹

1.7 Irmgard Pahl: Ökumenische Liturgiewissenschaft als Wertschätzung der Anderen

Irmgard Pahl stellt das Ringen um die Einheit der Kirche, die sich im Gottesdienst ausdrücken muss, in den Mittelpunkt ökumenischer Liturgiewissenschaft. Zunächst muss es eine bessere Kenntnis und ein Mehr an Verständnis für die unterschiedlichen Liturgien geben. Pahl möchte das nicht dem Zufall überlassen, sondern fordert ein systematisches Vorgehen auf der Ebene der Praxis, der wissenschaftlichen Lehre und der kirchlichen Kommissionen. Auch sie stellt allem die Kenntnisnahme der anderen voran, was die Beschäftigung mit den jeweiligen Kontexten dieser Liturgien voraussetzt. »Sie gerade in ihrem Anderssein zu verstehen, muss das erkenntnisleitende Interesse werden.«⁶² Pahl betont die Haltung der »Wertschätzung«. Die Kenntnisnahme anderer Liturgien und ihrer Geschichte mit allen Brüchen und Unvollkommenheiten wird zudem zur kritischen Anfrage an die eigene Liturgie und ihre Grenzen. Erst die umfassende Kenntnisnahme berechtigt und befähigt zur Kritik, wobei Pahl eine solche »liturgische Bildung« als Chance für eine größere Offenheit gegenüber anderen Traditionen sieht.

Ökumenische Liturgiewissenschaft bereichert die verschiedenen Kirchen. In jedem neu erschienenen liturgischen Buch sind Spuren dieser Bereicherung zu erkennen.⁶³

Schließlich geht es um »Abbau der Angst vor Überfremdung«.⁶⁴ Wenn Liturgie eng mit Identität verknüpft ist, kann nur die Kenntnis der Anderen, des Gemeinsamen wie Unterscheidenden, vor der Sorge schützen, die eigene Identität gehe durch Ökumene verloren.

Am Beispiel des Evangelischen Gottesdienstbuches zeigen sich der Einfluss der Ökumene⁶⁵ und Austauschbewegungen zwischen den Konfessi-

⁶⁰ Vgl. Cornehl, *Ansätze* (Anm. 56), 147; Berger, *Prolegomena* (Anm. 12), 12.

⁶¹ Cornehl, *Ansätze* (Anm. 56), 142.

⁶² Pahl, *Ökumenische Liturgiewissenschaft* (Anm. 26), 45.

⁶³ Vgl. a.a.O., 46f.

⁶⁴ Vgl. a.a.O., 47f.

⁶⁵ Vgl. a.a.O., 48–59.

onen.⁶⁶ Pahls Ansatz einer ökumenischen Liturgiewissenschaft ist theologisch geprägt und stark auf die Praxis bezogen.

1.8 Michael Meyer-Blanck: Ökumenische Liturgiewissenschaft als hermeneutische, »kirchenbezogene Wissenschaft«

Michael Meyer-Blanck weist der Liturgiewissenschaft, die er aufgrund ihres Gegenstands als »kirchenbezogene Wissenschaft« – nicht »kirchliche« Wissenschaft – definiert, die Aufgabe der Beschreibung aus kritischer Distanz zu.⁶⁷ Sie ist eine Wissenschaft mit innerer Spannung, die einerseits ökumenisch ausgerichtet sein muss, sich andererseits konfessionell positionieren soll. Sie untersucht christliche Praxis und Feierformen, hat damit Kultur im Blick und ist als evangelische Liturgik nicht allein auf amtliche liturgische Bücher fixiert.⁶⁸ Nur so und in ihrer Vielperspektivität⁶⁹ wird sie der Aufgabe, die Kommunikation des Evangeliums zu untersuchen, gerecht. Sie wird dadurch auf die Ökumene verpflichtet. Wiederholt wird eine kritische Funktion der ökumenischen Liturgik in die eigene Kirche hinein beschworen, die helfen kann, theologische Engführungen aufzudecken. Dies ist um so bedeutsamer, als Ekklesiologie und Liturgie in engem Zusammenhang stehen und Kirche und Liturgie zusammengehören. Die Liturgiewissenschaft muss die Ekklesiologie kritisch reflektieren, weil diese wiederum die Liturgie betrifft. Die »Kriterien für eine evangeliumsgemäße Kirche und Theologie [sind] zugleich zu bedenken«.⁷⁰ Evangelische und katholische Liturgiewissenschaft können voneinander lernen. Meyer-Blanck erkennt katholischerseits ein deutlich ausgeprägteres Forschungsprofil.⁷¹ Die evangelische Liturgik beschreibt er

⁶⁶ Vgl. auch *Bruno Bürki*, Die Bedeutung liturgischen Gebens und Nehmens unter den Kirchen, in: Gottesdienst – Weg zur Einheit (Anm. 24), 19–33; *Hans-Christoph Schmidt-Lauber*, Konvergenzen katholischer und evangelischer Agendenerneuerung, Fritz Zerbst zum 80. Geburtstag gewidmet, a.a.O., 34–61; *Karl Christian Felmy*, Gabe und Anfrage der orthodoxen liturgischen Theologie an die Kirchen des Westens, a.a.O., 103–122.

⁶⁷ Vgl. *Michael Meyer-Blanck*, Liturgiewissenschaft und Kirche. Eine ökumenische Verhältnisbestimmung in zehn Thesen, in: Liturgiewissenschaft und Kirche (Anm. 44), 111–138.

⁶⁸ Das ist aber auch nach dem Selbstverständnis katholischer Liturgiewissenschaft eine unzulässige Verengung.

⁶⁹ *Meyer-Blanck*, Liturgiewissenschaft und Kirche (Anm. 67), 113.

⁷⁰ *Meyer-Blanck*, Liturgiewissenschaft und Kirche (Anm. 67), 115.

⁷¹ Er unterscheidet komparative, historisch-genetische und kulturell interessierte Ansätze. Dazu die Darstellung bei *Benedikt Kranemann*, Liturgiewissenschaft angesichts der »Zeitenwende«. Die Entwicklung der theologischen Disziplin zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien, in: *Hubert Wolf* (Hg.), Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3), Paderborn/München/Wien/Zürich 1999, 351–375, 363–371.

als »Textwissenschaft im weiten Sinne«.72 Sie steht in der Gefahr, unter Geschichte vor allem als »klassisch« betrachtete Zeiträume und Epochen zu verstehen, die damit als normativ73 und in Spannung zum Selbstanspruch gegenwärtiger Auslegung des Evangeliums betrachtet werden. Meyer-Blanck warnt vor dem Umschlag von einer offenen Hermeneutik zu einem Historismus, der weder der Zeitbedingtheit von Liturgie noch deren zeitgenössischen Anforderungen gerecht wird,74 sowie vor einer Trennung von Katabasis und Anabasis75, von Wort und Antwort76 sowie von Subjektivität und Zeichen.77 Die evangelische Liturgik kann vom katholischen Pendant lernen, Liturgie weltkirchlich zu begreifen und in dieser Hinsicht komparativ zu arbeiten. Beide Theologien müssen unter den Vorzeichen »der sich immer unübersichtlicher gestaltenden Kultur«78 Gottesdienst in enger Rückbindung an die Heilige Schrift und auf gelingende Christusbegegnung hin reflektieren. Eine liturgische Bildungslehre soll den Gottesdienst und das in ihm Gefeierte konsequent unter heutigen Voraussetzungen erschließen.

Bei diesem Modell von ökumenischer Liturgiewissenschaft fällt auf: (1) Bei aller Berücksichtigung anderer Akzente ist es stark theologisch geprägt. (2) Der ökumenischen Liturgik wird eine kritische Funktion für die eigene Theologie und Kirche zugewiesen. (3) Sie besitzt aber eine ebenso kritische Funktion für die anderskonfessionelle Liturgiewissenschaft. Das weltkirchliche Moment, das als spezifisch katholisch wahrgenommen wird, könnte in der katholischen Liturgiewissenschaft stärker ausgeprägt sein.

2. Ökumenisches Profil der Liturgiewissenschaft im Spiegel kirchlicher Dokumente

Das Zweite Vatikanische Konzil hat für die Ökumene Akzente gesetzt. Das gilt bereits für das erste Dokument, die 1963 vom Konzil verabschiedete Liturgiekonstitution »Sacrosanctum Concilium«.79 Sie nennt

72 Meyer-Blanck, Liturgiewissenschaft und Kirche (Anm. 67), 118.

73 Diese Gefahr besteht allerdings für die katholische Liturgiewissenschaft nicht minder, vgl. Meyer-Blanck, Liturgiewissenschaft und Kirche (Anm. 67), 119.

74 A.a.O., 120f. in Auseinandersetzung mit Dorothea Wendebourg, Noch einmal »Den falschen Weg Roms zu Ende gegangen?«. Auseinandersetzung mit meinen Kritikern, in: ZThK 99 (2002), 400–440. Vgl. auch Frieder Schulz, Eingrenzung oder Ausstrahlung? Liturgiewissenschaftliche Bemerkungen zu Dorothea Wendebourg, in: Liturgiewissenschaft und Kirche (Anm. 67), 91–107.

75 Vgl. Meyer-Blanck, Liturgiewissenschaft und Kirche (Anm. 67), 124–126.

76 Vgl. a.a.O., 126–129.

77 Vgl. a.a.O., 130–132.

78 A.a.O., 132.

79 Vgl. dazu als jüngsten Gesamtkommentar: Reiner Kaczynski, Theologischer Kommentar zur Konstitution über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium, in:

für die Beschäftigung mit der Liturgie eingangs als Ziel, »zu fördern, was immer zur Einheit aller, die an Christus glauben, beitragen kann« (SC 1). Was dann vor allem im ersten Kapitel an allgemeinen liturgietheologischen Aussagen formuliert wird, ist in liturgietheologischer Hinsicht nicht nur in der Ökumene auf große Resonanz gestoßen, sondern auch selbst von anderen christlichen Traditionen beeinflusst. Dazu zählen der Zusammenhang von Liturgie und Heilsgeschichte, die Betonung des Pasha- oder Christusmysteriums, das dialogische Modell von Liturgie, das vergleichbare theologische Aussagen enthält wie die berühmte Predigt Martin Luthers in der Torgauer Schlosskirche im Oktober 1544.⁸⁰

Bei den neuen Akzentsetzungen für die katholische Liturgie stehen altkirchliche Traditionen, aber auch Anstöße aus anderen christlichen Kirchen im Hintergrund. Hierfür kann man innerhalb der Konstitution insbesondere die neue Bedeutung, die der Wortverkündigung in SC 7 u.ö. zugesprochen wird, nennen; das Wort wird als Weise der Gegenwart Christi bezeichnet. In der Reform der liturgischen Bücher ist der Einfluss der Orthodoxie zu beobachten, so beispielsweise bei der Abfassung des vierten eucharistischen Hochgebets oder der sakramentalen Formel der Firmung, die auf ostkirchliche Vorbilder zurückgehen.⁸¹ Die veränderte Liturgietheologie und die Vorgaben für die Liturgiereform wie die Praxis des Gottesdienstes haben den Boden für die Ökumene in der Liturgiewissenschaft bereitet.⁸²

Das Dekret über den Ökumenismus »Unitatis redintegratio« hat nicht explizit einer ökumenischen Liturgiewissenschaft die Richtung gewiesen. Es rechnet neben anderem die Liturgie zum Fundament der Einheit im Glauben (UR 2) und betont die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche für diejenigen, die an Christus glauben und in rechter Weise die Taufe empfangen haben (UR 3). Liturgien anderer Kirchen können »ohne Zweifel tatsächlich das Leben der Gnade zeugen [...] und [müssen] als geeignete Mittel für den Zutritt zur Gemeinschaft des Heiles angesehen

Peter Hünemann / Bernd Jochen Hilberath (Hg.), *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 2: Sacrosanctum Concilium – Inter mirifica – Lumen gentium*, Freiburg i.Br. / Basel / Wien 2004, 1–227.

⁸⁰ Vgl. WA 49, 588.

⁸¹ Vgl. *Balthasar Fischer*, Östliches Erbe in der jüngsten Liturgiereform des Westens, in: LJ 27 (1977), 92–106; *Albert Gerhards*, Die Bedeutung der Erforschung ostkirchlicher Liturgien für die Liturgieentwicklung in der westlichen Ökumene, in: *Diliana Atanasova / Tinatin Chronz* (Hg.), *Synaxis Katholike. Beiträge zu Gottesdienst und Geschichte der fünf altkirchlichen Patriarchate für Heinzgerd Brakmann zum 70. Geburtstag* (orientalia – patristica – oecumenica 62) Wien/Berlin 2014, 229–238.

⁸² Vgl. dazu *Hans-Christoph Schmidt-Lauber*, Die Liturgiekonstitution in evangelischer Sicht, in: *Martin Klöckener / Benedikt Kranemann* (Hg.), *Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes II: Liturgiereformen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart* (LQF 88), Münster 2002, 785–797.

werden« (UR 3). Man kann das durchaus auf eine ökumenische Liturgiewissenschaft hin lesen.

In der Enzyklika »Ut unum sint« hat sich 1995 Papst Johannes Paul II. zu Fragen der Ökumene geäußert.⁸³ Für die Ökumene besitzen Liturgie und liturgische Zeichen einen besonderen Rang. Im Studium soll die Beschäftigung mit Geschichte und Bedeutung der Liturgie einen festen Platz in den Lehrprogrammen erhalten.⁸⁴ Mit UR 22 bezeichnet die Enzyklika »die Lehre vom Abendmahl des Herrn, von den übrigen Sakramenten, von der Liturgie und von den Dienstämtern der Kirche notwendig [als] Gegenstand des Dialogs«.⁸⁵ Im Apostolischen Schreiben »Orientale Lumen« desselben Papstes wird als eine Möglichkeit, sich mit der Ostkirche vertraut zu machen, das Kennenlernen ihrer Liturgie genannt.⁸⁶

Konsensdokumente zwischen den Kirchen haben die Beschäftigung mit der je anderen Liturgie gefördert und eine Intensivierung gemeinsamer Forschung angeregt. Besonders motivierend für eine Liturgiewissenschaft, die in unterschiedlicher Weise die Konfessionsgrenzen übersteigt, ist die Konvergenzerklärung von Lima. Sie wurde 1982 durch die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen verabschiedet und unterstreicht das Bewusstsein für die Einheit der Christen im Leib Christi bei deutlichen Konvergenzen für Taufe, Eucharistie und Amt. Gerade bei der Amtstheologie bleiben Fragen offen.⁸⁷ Bekanntlich haben die Arbeiten an der Lima-Erklärung zur Abfassung der Lima-Liturgie geführt,⁸⁸ die sogar als *missa oecumenica* bezeichnet worden ist.⁸⁹ Sie ist eine besonders durch die Ökumene geprägte Liturgie, insofern sie dem Messtypus entspricht und wesentliche Züge mit der römisch-katholischen und den ostkirchlichen Liturgien teilt.

Sehr klar ist in seinen Aussagen das römische »Ökumenische Direktorium«. Liturgie und Einheit der Kirche werden eng zusammengesehen. In der Liturgie kann die Einheit gefeiert werden, zugleich ist die Liturgie

⁸³ Vgl. Enzyklika »Ut unum sint« von Papst Johannes Paul II. über den Einsatz für die Ökumene. Apostolisches Schreiben »Orientale lumen« von Papst Johannes Paul II. an den Episkopat, den Klerus und die Gläubigen zum hundertsten Jahrestag des Apostolischen Schreibens »Orientalium dignitas« von Papst Leo XIII. 25. Mai 1995, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1995 (VApS 121).

⁸⁴ Vgl. Ut unum sint (Anm. 83), Nr. 45.

⁸⁵ Ut unum sint (Anm. 83), Nr. 67.

⁸⁶ Vgl. Orientalium dignitas (Anm. 83), Nr. 24. Das Schreiben ist zusammen mit der Enzyklika Ut unum sint abgedruckt.

⁸⁷ Vgl. Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen mit einem Vorwort von William H. Lazareth und Nikos Nissiotis, Frankfurt (Main) / Paderborn 1982, 48f.

⁸⁸ Vgl. die Texte in: Die Eucharistische Liturgie, in: Max Thurian (Hg.), Ökumenische Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt, Frankfurt (Main) / Paderborn 1983, 225–235.

⁸⁹ Vgl. Angelus A. Häußling, Eine »missa oecumenica«? Eine katholische Lektüre der Lima-Liturgie, in: BThZ 2 (1985), 170–180.

Mittel zur Einheit. Das Dokument spricht jeder theologischen Disziplin Bedeutung für die Ökumene zu. Explizit ist von ökumenischer Dimension die Rede. Die Liturgiewissenschaft soll vergleichend Form, Theologie und Spiritualität der unterschiedlichen Weisen des Gottesdienstes untersuchen.⁹⁰

Das alles hat Einfluss auf Dokumente zum Theologiestudium und zur Liturgiewissenschaft gehabt und prägt eine ökumenische Liturgiewissenschaft mit. Besonders aussagekräftig ist die Rahmenordnung für die Priesterbildung, die für andere Studienordnungen wegweisenden Charakter hat. Dort wird u.a. das Bemühen um die Einheit der Kirchen hervorgehoben. Das verlangt das Studium der die Kirchen verbindenden Quellen, aber auch den Dialog über theologische Kontroversen. Neben der Kirchengeschichte und der Systematischen Theologie wird die Liturgiewissenschaft als der Ökumene nahe genannt. »Im Land der Reformation besteht eine besondere Dringlichkeit, dem Ziel der Einheit aller Christen näher zu kommen.«⁹¹ Die katholische Liturgiewissenschaft ist damit auf die Ökumene verpflichtet und wird sich ihr weder in der Forschung noch in der Lehre entziehen können.

Das zeigt auch ein nichtkirchliches Positionspapier: Bereits 1991 haben in einer Standortbestimmung katholische Liturgiewissenschaftler ihr Verständnis des eigenen Faches beschrieben. »Die Vielfalt der Traditionen in der Ökumene auf[zu]zeigen«, wird als bleibende Aufgabe aus der »klassischen« Liturgiewissenschaft genannt.⁹² Wenig später wird das zugespitzt: »Wie alle anderen theologischen Disziplinen kann Liturgiewissenschaft selbstverständlich nur in ökumenischer Perspektive betrieben werden.«⁹³ In einem Kommentar wird unterstrichen, diese ökumenische Dimension sei für die zukünftige Entwicklung der katholischen Liturgie unverzichtbar, denn sie lasse sich nur »als Einheit in Vielfalt [...] denken«.⁹⁴ Allerdings ist kritisiert worden, von einer »ökumenischen Perspektive« der Liturgiewissenschaft zu sprechen, reiche nicht aus, vielmehr müsse sich das Erkenntnisinteresse des Faches verändern.⁹⁵

⁹⁰ Vgl. Ökumenisches Direktorium (25.3.1993), in: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie. Dokumente des Apostolischen Stuhls 4.12.1983–3.12.1993. Mit Supplementum zu Band 1 und 2, übersetzt, bearb. und hg. v. Martin Klöckener unter Mitarbeit v. Guido Muff OSB, Kevelaer / Freiburg/Schw. 2001, 953–1001, Nr. 6751–6871, hier Nr. 6775; 6781–6784.

⁹¹ Deutsche Bischofskonferenz, Rahmenordnung für die Priesterbildung vom 12.3.2003 (Auszug), in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Katholische Theologie und Kirchliches Hochschulrecht. Einführung und Dokumentation der kirchlichen Rechtsnormen (Arbeitshilfen 100), 2., vollständig überarbeitete Auflage. 15. Mai 2011, Bonn 2011, 402–439, 408.

⁹² Albert Gerhards / Birgit Osterholt-Kootz, Kommentar zur »Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft«, in: LJ 42 (1992), 122–138, 125.

⁹³ A.a.O., 126.

⁹⁴ A.a.O., 136.

⁹⁵ Vgl. Lurz, Ökumenische Liturgiewissenschaft (Anm. 40), 279.

Auf evangelischer Seite gibt es zwar eine liturgiewissenschaftliche Forschung, aber – anders als in der katholischen Theologie, wo die Liturgiewissenschaft mit SC 16 heute zu den Hauptfächern zählt – keine klar umrissene Disziplin. Deshalb sind Aussagen zur Liturgiewissenschaft in hochschulrechtlichen oder -politischen Dokumenten eher selten vertreten.⁹⁶ Ein Thesenpapier der Lutherischen Liturgischen Konferenz Deutschlands galt 1978 der Aus- und Fortbildung von Theologen und in diesem Kontext auch der liturgischen Didaktik. Zweimal erwähnt das Papier die Ökumene im Zusammenhang von Liturgie: Es empfiehlt für die erste Ausbildungsphase im Rahmen eines Grundkurses »Theologie und Kirche« Gemeindepraktika, in denen auch Erfahrungen mit ökumenischen Gottesdiensten gesammelt werden sollen. In der zweiten Ausbildungsphase sollen in die Gruppenpraxis, die die Ausbildung begleitet, Erfahrungen aus der Ökumene eingebracht werden.⁹⁷ Die Ökumene ist zumindest im Blick.

Etwas weitreichendere Aussagen finden sich in einer »Kundgebung« »Der Gottesdienst – eine Ermutigung« der Synode der EKD aus dem Jahre 1997. Hier werden ökumenische Gottesdienste als Chance bezeichnet, »den Stellenwert des Gottesdienstes als Mitte der christlichen Gemeinschaft zu erfahren«.⁹⁸ Wenig später begegnet der Begriff »Ökumene« noch einmal. Es geht um die Bedeutung geprägter liturgischer Formen. Diese sollen in den Gemeinden neu erschlossen werden, denn: »Sie bilden ein wichtiges Band ökumenischer Gemeinschaft mit der weltweiten Kirche.«⁹⁹ Man wird beide Äußerungen auf eine ökumenische Liturgiewissenschaft hin weiterdenken dürfen.

Entscheidender noch ist ein Satz in einer Übersicht über die Gegenstände des Studiums der Evangelischen Theologie aus dem Jahre 2011. Demnach gilt die Ökumene für alle theologischen Fächer als Themenschwerpunkt.¹⁰⁰ Die Ökumene erhält dadurch Bedeutung für eine evangelische Liturgiewissenschaft, eine wirklich ökumenische Liturgiewissenschaft drängt sich noch nicht auf. Die wissenschaftliche Praxis ist dem, was in den Dokumenten zum Theologiestudium festgeschrieben wird, um einiges voraus.

⁹⁶ Vgl. die Zusammenstellung von Dokumenten in: Jörg Neijenhuis (Hg.), *Liturgie lernen und lehren. Aufsätze zur Liturgiedidaktik* (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 6), Leipzig 2001, 237–266.

⁹⁷ Vgl. das Memorandum der Lutherischen Liturgischen Konferenz Deutschlands von 1979: *Wie lernt der künftige Pfarrer den Gottesdienst? Thesen zu einer liturgischen Didaktik*, in: *Liturgie lernen* (Anm. 96), 243–246, 244f.

⁹⁸ *Kundgebung der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1997 zum Thema »Der Gottesdienst – eine Ermutigung«*, in: *Liturgie lernen* (Anm. 96), 262–266.

⁹⁹ *Kundgebung der Evangelischen Kirche in Deutschland*, a.a.O., 265.

¹⁰⁰ Vgl. Übersicht über die Gegenstände des Studiums der Evangelischen Theologie und die Voraussetzungen und Gegenstände der theologischen Prüfungen (2011) 4 (zitiert nach www.ekd.de/theologiestudium/assets/gegenstaende_ev_theologie_maerz_2012.pdf [29.1.2014]).

Auch im Blick auf das Judentum kann man von ökumenischer Liturgiewissenschaft sprechen, wenngleich die kirchlichen Dokumente hier zurückhaltend sind.¹⁰¹ Katholischerseits ist *Nostra aetate*, die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, von grundlegender Bedeutung. NA 4 hat das Fundament für eine neue Israeltheologie der katholischen Kirche gelegt und damit Impulse zur intensiveren Beschäftigung mit dem Judentum und auch seiner Liturgie gesetzt. Man geht davon aus, dass »durch die Gemeinschaft des Lebens im Dienste Gottes und der Menschheit aus Liebe zu Gott, wie sie sich in der Liturgie verwirklicht«, jüdische wie christliche Liturgie geprägt sind. In Richtlinien und Hinweisen der römischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum wird ein Wissen um beiden Religionen gemeinsame Elemente in den jeweiligen Liturgien gefordert.¹⁰² Die deutschen katholischen Bischöfe haben 1980 in einer Erklärung zum Verhältnis der Kirche zum Judentum unterstrichen, dass sich das Umdenken der katholischen Kirche gegenüber dem Judentum seit dem Konzil »in Lehre und Erziehung auswirken« müsse.¹⁰³ Die vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum hat 1985 neben historisch bedingten Gemeinsamkeiten theologische Parallelen in der Feier des Pascha und der Anamnese festgestellt.¹⁰⁴ Das verlangt nach einer entsprechenden Forschung und einer demgemäß disponierten Liturgiewissenschaft. In der Rahmenordnung für die Priesterbildung aus dem Jahre 2003 wird der Dialog zwischen Juden und Christen neben Exegese, Systematik und Katechetik in der Liturgiewissenschaft verortet.¹⁰⁵ Im selben Dokument kommt ein wichtiger Aspekt zur Sprache, der auch für die innerchristliche Ökumene gilt: Das Judentum soll als historische Größe wie als lebendige Religion der Gegenwart kennengelernt werden.¹⁰⁶

¹⁰¹ Im Folgenden werden nur römische Dokumente bzw. Dokumente aus dem deutschen Sprachgebiet berücksichtigt. Vgl. die Dokumentenbände *Hans-Hermann Henrix / Rolf Rendtorff* (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum I: Dokumente von 1945 bis 1985*, Paderborn/München ²1989; *Hans-Hermann Henrix / Wolfgang Kraus* (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum II: Dokumente von 1986 bis 2000*, Paderborn 2001.

¹⁰² Vgl. Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, *Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilerklärung »Nostra aetate«*, Artikel 4 vom 1. Dezember 1974, in: *Die Kirchen und das Judentum I* (Anm. 101), 48–53, 50.

¹⁰³ Die deutschen Bischöfe, *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zum Judentum* vom 28. April 1980, in: *Die Kirchen und das Judentum I* (Anm. 101), 260–280, hier 272.

¹⁰⁴ Vgl. Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, *Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche* vom 24. Juni 1985, in: *Die Kirchen und das Judentum I* (Anm. 101), 92–103, 101f.

¹⁰⁵ Deutsche Bischofskonferenz, *Rahmenordnung für die Priesterbildung* (Anm. 91), 409.

¹⁰⁶ Deutsche Bischofskonferenz, *Rahmenordnung für die Priesterbildung* (Anm. 91), 408f.

Der Rat der EKD hat 1975 in seiner Studie »Christen und Juden« unter den Wurzeln, die beiden Religionen gemeinsam sind, den Gottesdienst genannt und auf Gemeinsamkeiten in der jeweiligen Glaubensfeier hingewiesen.¹⁰⁷ Wenn seitens des Ständigen theologischen Ausschusses der EKD und des Theologischen Ausschusses der VELKD 1995 von einer »Besinnung auf die Zusammengehörigkeit von Christen und Juden in der Gegenwart« gesprochen wird, kann man das auch auf die Liturgie beziehen. Diese wird u.a. Möglichkeiten des gemeinsamen Gebets bei allem Respekt vor der »Differenz in der Gotteserkenntnis« erkunden.¹⁰⁸

Für die Theologie insgesamt und damit auch für die Liturgiewissenschaft ist die Ökumene zwischen den Kirchen, aber auch der Dialog mit dem Judentum ein nicht zu hintergehendes Faktum. Darüber hinaus machen die Dokumente spezifische Aussagen zur Liturgiewissenschaft, denen man zum Teil entnehmen kann, dass diesem Fach eine besondere Rolle für die Ökumene zugewiesen wird. Ökumene ist mit Blick auf die christlichen Kirchen wie das Judentum gefordert. Dennoch: Es sind wenige explizite Aussagen. Die wissenschaftlichen Aktivitäten gehen darüber deutlich hinaus.

3. Fallbeispiele ökumenischer Liturgiewissenschaft im 20. Jahrhundert

Die ökumenische Perspektive innerhalb der liturgiewissenschaftlichen Forschung ist heute in liturgiewissenschaftlichen Handbüchern ebenso präsent wie in Einzelstudien. Liturgiewissenschaftliche Zeitschriften pflegen nicht nur den Blick auf die Nachbartheologie (und -konfession), sondern publizieren ohne konfessionellen Vorbehalt Beiträge aus den unterschiedlichen Theologien. Anderes wäre in der wissenschaftlichen Landschaft auch gar nicht vertretbar. Dennoch: Es handelt sich im Vergleich zur Fachgeschichte¹⁰⁹ um eine relativ junge, erst einige Jahrzehnte alte Entwicklung, wie im Folgenden exemplarisch vorgestellt werden soll.

¹⁰⁷ Vgl. Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Studie »Christen und Juden« vom Mai 1975, in: Die Kirchen und das Judentum I (Anm. 101), 558–578, 562.

¹⁰⁸ Der ständige Theologische Ausschuss der Evangelischen Kirche der Union und der Theologische Ausschuss der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Stellungnahme zum Votum der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise »Christen und Juden« (KLAK) zum Entwurf der Erneuten Agenda (EA) vom November 1995, in: Die Kirchen und das Judentum II (Anm. 101), 714–728, 720.

¹⁰⁹ Zur Geschichte der Liturgiewissenschaft, die seit der Aufklärung nach und nach als theologische Disziplin greifbar wird, vgl. demnächst *Benedikt Kranemann*, Geschichte, Stand und Aufgaben der Liturgiewissenschaft, in: Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 1, Regensburg 2015; ferner *Franz Kohlschein / Peter Wünsche* (Hg.), Liturgiewissenschaft – Studien zur Wissenschaftsgeschichte (LQF 78), Münster 1996; *Benedikt Kranemann / Klemens Richter*, Liturgiewissenschaft, Liturgik, in: LThK 6 (1997), 989–992; *Benedikt Kranemann*, Liturgiewissenschaft angesichts der »Zeitenwende« (Anm. 71).

3.1 Entwicklungen in der Handbuchliteratur

Vor allem in der katholischen, aber auch in der evangelischen Theologie erschienen in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Handbücher der Liturgiewissenschaft, die klar konfessionell profiliert waren. Katholischerseits war vor allem die »Liturgik« von Ludwig Eisenhofer einflussreich, die in mehreren Auflagen erschien und über Jahrzehnte zur Standardliteratur gehörte. Die darin enthaltene Darstellung der Liturgiegeschichte der Frühen Neuzeit kommt ohne Erwähnung der Reformation aus.¹¹⁰ Erst später findet man einige liturgiegeschichtliche Details.¹¹¹ Evangelisches Christentum als lebendige Gegenwart kommt nicht in den Blick, wenn man von einer Erwähnung des Kreuzzeichens absieht, das unter den Gläubigen nicht mehr üblich und in der Liturgie »nahezu vollständig verschwunden« sei.¹¹² Die entsprechenden Liturgien spielen für Eisenhofer keine Rolle. Die von Joseph Lechner verantwortete Kurzfassung des »Eisenhofer« übergeht sogar dieses Wenige, das gerade genannt werden konnte.¹¹³ Aber auch mit den Ostkirchen verfahren beide Handbücher ähnlich. Sie sind, in ihrer Zeit und deren Stand der Ökumene noch verständlich, auf die eigene Konfession konzentriert. Andere Handbücher gehen ähnlich vor, so etwa die einbändige »Katholische Liturgik« von Richard Stapper, die im Überblick zur Liturgiegeschichte lediglich »Angriffe« der Reformatoren auf den katholischen Kult erwähnt.¹¹⁴ Noch das 1963 erschienene »Handbuch der Liturgiewissenschaft« hält sich mit Blick auf die Liturgien der Reformationskirchen sehr zurück, stellt aber unter der Überschrift »Riten und liturgische Familien« kurz die östlichen Liturgien vor.¹¹⁵ Bei diesem Handbuch handelt es sich um eine Übersetzung des 1961 erschienenen Werkes »L'Église en prière«. Es konnte die Impulse des Konzils nicht aufnehmen – die Liturgiekonstitution als erstes Konzilsdokument wurde erst Ende 1963 beschlossen – und kam zudem aus einem Land mit anderen konfessionellen Voraussetzungen als in Deutschland.

Nicht anders fällt der Befund für das große Handbuch der evangelischen Liturgik aus, das von Georg Rietschel begründet und in zweiter Auflage

¹¹⁰ Vgl. *Ludwig Eisenhofer*, Handbuch der katholischen Liturgik, Bd. 1: Allgemeine Liturgik. Bd. 2: Spezielle Liturgik, Freiburg i. Br. 1941, I 42–44.

¹¹¹ A.a.O., 2, 325; 1, 155; 157–159; 1, 243f.

¹¹² Vgl. A.a.O., 1, 277.

¹¹³ Vgl. *Joseph Lechner*, Liturgik des römischen Ritus. Begründet von Dr. Ludwig Eisenhofer †, Freiburg i. Br. 1953.

¹¹⁴ Vgl. *Richard Stapper*, Katholische Liturgik. Zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen sowie zum Selbstunterricht, 5. u. 6. verm. Aufl., Münster 1931, 7.

¹¹⁵ Vgl. *Bernard Botte*, Riten und liturgische Familien, in: *Aimé-Georges Martimort* (Hg.), Handbuch der Liturgiewissenschaft I. Allgemeine Einleitung. Die Grundelemente der Liturgie. Die Theologie der liturgischen Feier. Deutsche Übersetzung herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier, Freiburg i.Br. / Basel / Wien 1963, 16–35, 16–27.

von Paul Graff herausgegeben wurde.¹¹⁶ In ihrer engen Konfessionalität steht diese Liturgik den katholischen Büchern in nichts nach. So erscheint 1951 ein Kapitel über »Grundsätze für den evangelischen Kirchenbau der Gegenwart«;¹¹⁷ dass es zeitgleich intensive Diskussionen über den katholischen Kirchenbau gibt, wird dem Leser nicht vermittelt. Im Kapitel über Messe und Abendmahl, den Gemeindegottesdienst, wird die römische Messe behandelt, doch kommt sie vor allem als historisches Phänomen in den Blick.¹¹⁸ Allerdings bietet diese Liturgik Skizzen der Göttlichen Liturgie¹¹⁹ wie der anglikanischen Abendmahlsliturgie¹²⁰ und informiert für letztere auch über Revisionen in den vergangenen Jahrzehnten. Bemerkenswerterweise wird die katholische Literatur der ersten Jahrhunderthälfte durchaus wahrgenommen.

Doch die Zeit arbeitete für die Ökumene auch in der Liturgiewissenschaft. Die Beachtung der anderen Konfessionen in den Handbüchern sollte sich in wenigen Jahren markant ändern. Katholischerseits kann man die von Hermann Reifenberg verfasste, zweibändige »Fundamentalliturgie« als ein Beispiel nennen. Ein umfangreiches Kapitel vermittelt einen Überblick über verschiedene Liturgiefamilien. Dabei finden der christliche Osten wie reformierte Liturgien einschließlich der Freikirchen Beachtung.¹²¹ Es werden Informationen über andere Konfessionen und ihre Liturgien gegeben. Reifenberg kommt auf sie wiederholt im Buch zurück, ohne dass dieser ökumenische Zug diese Liturgik explizit prägen würde. Allerdings hebt er »den ökumenischen Aspekt und die liturgischen Vereinbarungen zwischenkirchlicher Art« für die Liturgie hervor. So kann, theologisch formuliert, der eine Geist in unterschiedlicher liturgischer Gestalt und in gemeinsamer liturgischer Feier der eine Christus entdeckt werden.¹²²

Das seit den 1950er Jahren erschienene evangelische Handbuch »Leiturgia« setzt von Band zu Band unterschiedliche Akzente. Gleich im ersten Band über »Geschichte und Lehre des evangelischen Gottesdienstes« referiert Rudolf Stählin ausführlich und negativ über die Liturgiereform nach

¹¹⁶ Vgl. *Georg Rietschel*, Lehrbuch der Liturgik. Zweite neubearbeitete Auflage von *Paul Graff*, Bd. I: Die Lehre vom Gottesdienst; Bd. II: Die Kasualien, Göttingen 1951–1952.

¹¹⁷ Vgl. a.a.O., 101–110.

¹¹⁸ Vgl. a.a.O., 287–340. Bemerkenswert ist, wie *Rietschel/Graff* (a.a.O., 295f.) die nachtridentinische Liturgie darstellen und ihre Revisionen hervorheben. Hier gibt es einen deutlichen Unterschied zur Vorstellung einer »Einheitsliturgie« in katholischen Darstellungen.

¹¹⁹ Vgl. a.a.O., 250–255.

¹²⁰ Vgl. a.a.O., 360–362.

¹²¹ Vgl. *Hermann Reifenberg*, Fundamentalliturgie. Grundelemente des christlichen Gottesdienstes. Wesen, Gestalt, Vollzug, Bd. 1 (PPI 3), Klosterneuburg 1978, 120–159.

¹²² A.a.O., 1, 179f., das Zitat a.a.O., 180.

Trient¹²³ sowie mit anderem Akzent über die katholische Liturgische Bewegung des 20. Jahrhunderts: »Indem man die Liturgie der Väter erschließt, bekennt man sich zur Tradition der Kirche und erkennt in der Einheit der Liturgie einen Hinweis auf die Einheit (Katholizität) der Kirche.«¹²⁴ Gerhard Langmaack nennt katholische Literatur zum Kirchenbau, referiert auch Aussagen von Guardini zur Leiblichkeit der Liturgie,¹²⁵ lässt aber 1954 die zeitgenössische katholische Diskussion um den Kirchenbau nicht wirklich zur Sprache kommen. Herbert Goltzen geht zwei Jahre später so weit, dass er nicht nur ausführlicher über das römisch-katholische Brevier referiert, sondern auch die Brevierreform unter Pius X. und Pius XII. zum Thema macht.¹²⁶

Wesentlich weiter holen die Handbücher aus, die mit Abstand zum Konzil entstanden sind, wobei sich auch innerhalb dieser Werke Entwicklungen nachzeichnen lassen. Mittlerweile acht Bände liegen vom noch nicht abgeschlossenen katholischen Handbuch »Gottesdienst der Kirche« vor. Die Berücksichtigung anderer christlicher Kirchen fällt unterschiedlich aus, ist aber fast durchgängig präsent. Mehr noch: Zentrale Kapitel sind evangelischen Liturgiewissenschaftlern übertragen worden. Bereits im Band »Gestalt des Gottesdienstes« hat man das anthropologisch-theologische Kapitel zum Wort im Gottesdienst und damit einen Aspekt, der entscheidend war in Liturgiekonstitution und nachkonziliarer Reform, Karl-Heinrich Bieritz überantwortet.¹²⁷ Im für das gesamte Handbuch zentralen Band über die »Theologie des Gottesdienstes« stammen wiederum von Bieritz ein Kapitel über »Gottesdienst und Gesellschaft«¹²⁸ und vom evangelischen Ethiker Bernd Wannenwetsch über »Die ethische Dimension des Gottesdienstes«.¹²⁹ Aus einem wirklich ökumenischen Interesse heraus ist der Band zur Eucharistie von Hans Bernhard Meyer verfasst. Hier finden nicht nur die Ostkirchen Beachtung, sondern auch in einem Beitrag von Irmgard Pahl die Kirchen der Reformation, die historisch wie

¹²³ Vgl. *Rudolf Stählin*, Die Geschichte des christlichen Gottesdienstes von der Urkirche bis zur Gegenwart, in: *Leiturgia* 1 (1954), 1–81, 68–70.

¹²⁴ Vgl. a.a.O., 73f.; das Zitat a.a.O., 74.

¹²⁵ Vgl. *Gerhard Langmaack*, Der gottesdienstliche Ort, in: *Leiturgia* 1 (1954), 365–436, 374.

¹²⁶ Vgl. *Herbert Goltzen*, Der tägliche Gottesdienst. Die Geschichte des Tagzeitengebets, seine Ordnung und seine Erneuerung in der Gegenwart, in: *Leiturgia* 3 (1956), 99–295, 167–186, zur Brevierreform unter den Pius-Päpsten a.a.O., 180–186.

¹²⁷ Vgl. *Karl-Heinrich Bieritz*, Das Wort im Gottesdienst, in: *Rupert Berger / Hans Bernhard Meyer*, Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen (GDK 3), Regensburg 1987. ²1990, 47–76.

¹²⁸ Vgl. *Karl-Heinrich Bieritz*, Gottesdienst und Gesellschaft, in: *ders.* u.a., Theologie des Gottesdienstes. Gottesdienst im Leben der Christen. Christliche und jüdische Liturgie (GDK 2.2), Regensburg 2008, 83–158.

¹²⁹ Vgl. *Bernd Wannenwetsch*, Die ethische Dimension der Liturgie, in: *Bieritz* u.a., Theologie des Gottesdienstes (Anm. 128), 359–401.

gegenwartsbezogen in ihrem Eigenwert dargestellt werden.¹³⁰ Von der Gesamtstruktur des Buches her ist bemerkenswert, dass erst nach der Vorstellung der Reformationsliturgien über die zentralen Fragen der Liturgietheologie gehandelt wird. Auch die weiteren Bände etwa zu den Initiationssakramenten und zu Kalendern wenden sich anderen christlichen Kirchen zu. Das Handbuch zeigt, wie unterschiedlich »ökumenisch« gefüllt werden kann: im Sinne einer Information, als komparative (oder diese zumindest ermöglichende) Forschung, als Einbeziehung von Beispielen aus anderen Konfessionen in das wissenschaftliche Gespräch. Zugleich ist eine Entwicklung innerhalb des Handbuchs zu erkennen: Die Beiträge *zur* oder *aus* der Ökumene sind von Band zu Band gewachsen. Sie scheinen selbstverständlich geworden zu sein.¹³¹

Dieses Handbuch geht aber noch einen Schritt weiter. In der (katholischen) Liturgiewissenschaft ist seit der Mitte des 20. Jahrhunderts das Interesse an jüdischer Liturgie, ihrer Geschichte wie Theologie gewachsen. Eine »Ökumene« der Liturgiewissenschaft im weiteren Sinne muss auch sie einschließen. Dem trägt das Handbuch nicht nur innerhalb der einzelnen Darstellungen Rechnung, sondern mit einem breiten und durchaus singulären Beitrag über den christlichen Gottesdienst und den Gottesdienst Israels. Damit erhält der theologisch interessierte Blick über die eigene Konfession hinaus noch einmal eine neue Weite.¹³²

Das evangelische »Handbuch der Liturgik« steht dem nicht nach. Es zeigt ebenfalls ein konfessionelles Profil, berücksichtigt zugleich an zentraler Stelle die anderen Konfessionen und lässt mit Balthasar Fischer, Andreas

¹³⁰ Vgl. Hans Bernhard Meyer, Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral. Mit einem Beitrag von Irmgard Pahl (GDK 4), Regensburg 1989, 130–151. Der Beitrag von Irmgard Pahl a.a.O., 393–440: »Die Feier des Abendmahls in den Kirchen der Reformation«.

¹³¹ Mit Frieder Schulz hat ein evangelischer, genauer badisch unierter Liturgiewissenschaftler eine Reihe von Bänden im katholischen Archiv für Liturgiewissenschaft rezensiert; vgl. Frieder Schulz, Ministeria communitatis. Evangelische Marginalien zu einer katholischen Darstellung der Ordinationsliturgie, in: ALw 27 (1985), 412–424; ders., Benedictio nuptialis. Evangelische Marginalien zu einer katholischen Darstellung der Riten um Ehe und Familie, in: ALw 29 (1987), 199–212; ders., Agenda mortuorum. Evangelische Marginalien zu einer katholischen Darstellung der Sterbe- und Begräbnisliturgie, in: ALw 29 (1987), 385–402; ders., Initiatio christiana. Evangelische Marginalien zu einer katholischen Darstellung der Feiern zur Eingliederung in die Kirche. Zu: Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, Teil 7,1, in: ALw 33 (1991), 43–76; ders., Ministerium reconciliationis. Evangelische Marginalien zu einer katholischen Darstellung der Feiern der Umkehr und Versöhnung und der Feier der Krankensalbung. Zu: Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, Teil 7,2, in: ALw 37 (1995), 68–86.

¹³² Vgl. Gerard Rouwhorst, Christlicher Gottesdienst und der Gottesdienst Israels. Forschungsgeschichte, historische Interaktionen, Theologie, in: Bieritz u.a., Theologie des Gottesdienstes (Anm. 128), 491–572.

Heinz,¹³³ August Jilek,¹³⁴ Teresa Berger,¹³⁵ Wilm Sanders¹³⁶ zu Themen wie Initiation oder Sprache eine Reihe nichtevangelischer Theologinnen und Theologen zu Wort kommen. Im Vorwort betonen die Herausgeber den »ökumenischen Anspruch« des Handbuchs: »Wer sich im Credo zu der *einen* Kirche bekennt, wird evangelischen Gottesdienst nur als Gestalt des *einen* christlichen Gottesdienstes sachgemäß begreifen und feiern können.«¹³⁷

Man darf die Wirkung dieser Handbücher nicht unterschätzen,¹³⁸ die in Studium und Lehre rezipiert werden und das Bild vom Gottesdienst der einzelnen Konfession, aber auch vom Zueinander der Konfessionen beeinflussen und prägen. Zugleich darf man nicht übersehen, wie lange im 20. Jahrhundert die Konfessionsgrenzen auch in der Wissenschaft wirkliche Barrieren waren. Umso dringlicher ist es, dass an einer ökumenischen Liturgiewissenschaft heute auch programmatisch weitergearbeitet wird.

3.2 Beispiele ökumenisch interessierter Forschung in Monographien und Sammelbänden

Es ist müßig, die bisherigen Beobachtungen anhand von Zeitschriften nachzuzeichnen. Ob man das »Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie«, die Zeitschrift »Liturgie und Kultur«, das »Archiv für Liturgiewissen-

¹³³ Vgl. *Balthasar Fischer / Andreas Heinz*, Gottesdienst im römisch-katholischen Kontext, in: *Karl-Heinrich Bieritz / Michael Meyer-Blanck / Hans-Christoph Schmidt-Lauber* (Hg.), *Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche*, Göttingen ³2003, 140–150. Die erste Auflage des Handbuchs erschien 1995.

¹³⁴ Vgl. *August Jilek*, Die Taufe, in: *Handbuch der Liturgik* (Anm. 133), 285–318.

¹³⁵ Vgl. *Teresa Berger*, Die Sprache der Liturgie, in: *Handbuch der Liturgik* (Anm. 133), 798–806.

¹³⁶ Vgl. *Wilm Sander*, Gottesdienstübertragungen im Rundfunk – Hörfunk und Fernsehen, in: *Handbuch der Liturgik* (Anm. 131) 929–939.

¹³⁷ *Hans-Christoph Schmidt-Lauber / Michael Meyer-Blanck / Karl-Heinrich Bieritz*, Vorwort, in: *Handbuch der Liturgik* (Anm. 133), 11–14, 12.

¹³⁸ Die Aufstellung wäre zu ergänzen u.a. um die kürzeren Einführungen in die Liturgiewissenschaft und Übersichtsdarstellungen zur Liturgie, was hier aus Platzgründen unterbleiben muss. Genannt seien aber *Michael Kunzler*, *Die Liturgie der Kirche* (AMATECA 10), Paderborn 1995, mit einem Interesse an den Ostkirchen; *Adolf Adam / Winfried Haunerland*, *Grundriss Liturgie*, Freiburg i.Br. / Basel / Wien 2012, ein Buch, für das Adolf Adam bereits 1985 ein Kapitel über Liturgie und Ökumene vorgesehen hat; *Albert Gerhards / Benedikt Kranemann*, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Darmstadt ³2013, die auch nichtkatholische Stimmen zu Wort kommen lässt; *Bieritz*, *Liturgik* (Anm. 58), mit vielen Aussagen zu unterschiedlichen Konfessionen; *Christian Grethlein / Günter Ruddat* (Hg.), *Liturgisches Kompendium*, Göttingen 2003; *Hans-Joachim Eckstein / Ulrich Heckel / Birgit Weyel* (Hg.), *Kompendium Gottesdienst. Der evangelische Gottesdienst in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen 2011, jeweils mit Beiträgen aus anderen Konfessionen; *Michael Meyer-Blanck*, *Gottesdienstlehre* (Neue theologische Grundrisse), Tübingen 2011, mit vergleichenden Perspektiven.

schaft«, das »Liturgische Jahrbuch« oder andere durchsieht, immer fällt das bereichernde Nebeneinander der Konfessionen in den einzelnen Beiträgen, aber auch innerhalb der Positionen und Literaturen auf, die in den Beiträgen verarbeitet werden. In den Blick genommen werden sollen vor allem in den vergangenen Jahrzehnten erschienene Monographien und Sammelbände, die zeigen, wie sehr sich die Liturgiewissenschaft mittlerweile mit Themen der Ökumene befasst und wie intensiv und unkompliziert der fachliche Austausch stattfindet.¹³⁹ Man erfährt dabei immer neu, wie deutlich bei aller Konvergenz zwischen den Konfessionen die Unterschiede in den Liturgien ausfallen, oder anders formuliert: was Einheit des Christusbekenntnisses in der Vielfalt der Formen bedeutet. Man merkt zugleich, wie durch die unterschiedlichen konfessionellen Perspektiven die Fragestellungen und Hermeneutiken sich unterscheiden, sich aber gegenseitig auch ergänzen und bereichern können. Das hat jüngst erneut ein Band über Grundfragen der Liturgie gezeigt, an dem sich evangelische und katholische Liturgiewissenschaftler beteiligt haben.¹⁴⁰

Dabei sind Kernfragen der Theologie und Liturgie berührt. Die Position und Einschätzung der anderskonfessionellen Liturgiewissenschaft ist gefragt, wenn zum Teil auch nur in einzelnen Beiträgen, gleich ob es um das Thema »Opfer«,¹⁴¹ das trinitarische Bekenntnis des Gottesdienstes,¹⁴² Annäherungen an den »wirklichen« Gottesdienst,¹⁴³ Tagzeitenliturgie,¹⁴⁴ einzelne Fragen von Eucharistie und Abendmahl,¹⁴⁵ der Bestattungsliturgie¹⁴⁶ usw. geht. Es gibt kein Themenfeld, das grundsätzlich von einer ökumenischen Diskussion ausgeschlossen wäre und für das man nicht

¹³⁹ Vgl. dazu auch *Benedikt Kranemann / Klaus Raschzok*, Deutschsprachige Liturgiewissenschaft des 20. Jahrhunderts in Einzelporträts. Einleitung, in: *dies.* (Hg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts (LQF 98), Münster 2011, 15–73, 69–73 (weitere Literatur).

¹⁴⁰ Vgl. *Birgit Jeggle-Merz / Benedikt Kranemann* (Hg.), Liturgie und Konfession. Grundfragen der Liturgiewissenschaft im interkonfessionellen Gespräch, Freiburg i.Br. / Basel / Wien 2013.

¹⁴¹ Vgl. *Albert Gerhards / Klemens Richter* (Hg.), Das Opfer. Biblischer Anspruch und liturgische Gestalt (QD 186), Freiburg i.Br. / Basel / Wien 2001.

¹⁴² Vgl. *Groen/Kranemann*, Liturgie und Trinität (Anm. 9).

¹⁴³ Vgl. *Irene Mildenberger / Wolfgang Ratzmann* (Hg.), Der »wirkliche« Gottesdienst. Historische Annäherungen (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 22), Leipzig 2009.

¹⁴⁴ Vgl. *Martin Klöckener / Bruno Bürki* (Hg.), Tagzeitenliturgie. Ökumenische Erfahrungen und Perspektiven. Liturgie des heures. Expériences et perspectives oecuméniques, Fribourg 2004.

¹⁴⁵ Vgl. *Benedikt Kranemann / Helmut Jan Sobeczek* (Hg.), Liturgie in kulturellen Kontexten. Messbuchreform als Thema der Liturgiewissenschaft. Liturgia w kontekstach kulturowych – reforma mszału jako temat w nauce o liturgii (Colloquia Theologica 11), Opole/Trier 2010.

¹⁴⁶ Vgl. *Albert Gerhards / Benedikt Kranemann* (Hg.), Christliche Begräbnisliturgie und säkulare Gesellschaft (ETHS 30), Leipzig 2003.

Stimmen aus der je anderen Konfession hören und berücksichtigen würde. Die Sorge, die eigene Identität könnte durch Ökumene gefährdet werden, entspricht nicht der wissenschaftlichen Praxis. Das gilt auch für die gemeinsame liturgiewissenschaftliche Arbeit von Juden und Christen bzw. über Themen jüdischer und christlicher Liturgie.¹⁴⁷ Das Spektrum reicht von der Darstellung der anderen Liturgie und ihrer Theologie über den Vergleich unterschiedlicher Liturgien bis zur kritischen Auseinandersetzung.

Die Entwicklung hin zu einer ökumenischen Liturgiewissenschaft lässt sich an Arbeiten katholischer Liturgiewissenschaftler zur Eucharistie nachzeichnen. Josef Andreas Jungmann hat mit »Missarum Sollemnia« ein bis heute unverzichtbares Werk zur Genese der römischen Messe geschrieben. Die Reformationsliturgien spielen darin aber eine marginale Rolle.¹⁴⁸ Hans Bernhard Meyer promovierte bei Jungmann über ein Thema eben dieser Liturgien, nämlich über das Verhältnis Luthers zur Messe.¹⁴⁹ Reinhard Meßner schrieb wiederum bei Meyer seine Dissertation und gab darin neue Einblicke in die Liturgietheologie Luthers.¹⁵⁰ Über drei Generationen kann man verfolgen, wie immer deutlicher die andere Konfession, ihre Praxis und ihre Theologie zum Thema werden. Das Interesse an der anderen Konfession kann man beim Thema »Eucharistie« z.B. auch bei Friedrich Lurz beobachten, der nach anamnetischen und epikletischen Funktionen innerhalb von Vermahnungen im Abendmahl nach der Kurpfälzischen Kirchenordnung von 1563 fragt,¹⁵¹ sowie bei Martin Stuflesser, der für seine Studie über das Verhältnis von *lex orandi* und *lex credendi* wie den Opferbegriff auch evangelische Positionen berücksichtigt.¹⁵²

¹⁴⁷ Vgl. u.a. *Hans Hermann Henrix* (Hg.), Jüdische Liturgie. Geschichte – Struktur – Wesen (QD 86), Freiburg i.Br. / Basel / Wien 1979; *Albert Gerhards / Hans Hermann Henrix* (Hg.), Dialog oder Monolog? Zur liturgischen Beziehung zwischen Judentum und Christentum (QD 208), Freiburg i.Br. / Basel / Wien 2004; *Albert Gerhards / Andrea Doeker / Peter Ebenbauer* (Hg.), Identität durch Gebet. Zur gemeinschaftsbildenden Funktion institutionalisierten Betens in Judentum und Christentum (Studien zu Judentum und Christentum), Paderborn 2003; *Albert Gerhards / Stephan Wahle* (Hg.), Kontinuität und Unterbrechung. Gottesdienst und Gebet in Judentum und Christentum (Studien zu Judentum und Christentum), Paderborn 2005.

¹⁴⁸ Vgl. *Josef Andreas Jungmann*, Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe, Freiburg i.Br. / Basel / Wien 1962.

¹⁴⁹ Vgl. *Hans Bernhard Meyer*, Luther und die Messe. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis Luthers zum Meßwesen des späten Mittelalters (KKTS 11), Paderborn 1965.

¹⁵⁰ Vgl. *Reinhard Meßner*, Die Meßreform Martin Luthers und die Eucharistie der Alten Kirche. Ein Beitrag zu einer systematischen Liturgiewissenschaft (IThS 25), Innsbruck 1989.

¹⁵¹ *Lurz*, Feier des Abendmahls (Anm. 36).

¹⁵² Vgl. *Martin Stuflesser*, Memoria passionis. Das Verhältnis von *lex orandi* und *lex credendi* am Beispiel des Opferbegriffs in den Eucharistischen Hochgebeten nach dem II. Vatikanischen Konzil (MThA 51), Altenberge 2000.

Evangelischerseits sind beispielsweise Arbeiten wie die von Jochen Arnold zur Liturgietheologie,¹⁵³ von Olaf Richter über die Liturgie als Ort religiöser Bildung¹⁵⁴, von Katharina Stork-Denker¹⁵⁵, deren Studie über Beteiligung am Gottesdienst ohne Beobachtung und Diskussion von Praxis und Theologie der katholischen Liturgie gar nicht denkbar wäre, oder von Alexander Deeg zur Fundamentalliturgik unter Einbezug des katholischen Verhältnisses von Wort und Kult¹⁵⁶ zu nennen.

Die Intensität der Auseinandersetzung christlicher Theologen mit der jüdischen Liturgie lässt sich ebenfalls eindrucksvoll belegen. Liturgietheologische Arbeiten wie die von Stephan Wahle¹⁵⁷ und Peter Ebenbauer¹⁵⁸ stehen neben der Studie von Johannes Wachowski, die sich mit der Lesung im jüdischen und christlichen Gottesdienst befasst.¹⁵⁹

Sowohl in den Handbüchern als auch in Monographien und in Sammelbänden ist eine Entwicklung insofern zu beobachten, als häufig weniger explizit die Frage der Einheit in der Liturgie als der wissenschaftliche Austausch über unterschiedliche Formen des Gottesdienstes im Vordergrund steht.¹⁶⁰ Nach einer Zeit, in der Anliegen von »Pionieren« der Ökumene im Zentrum waren, kann heute auf der Basis einer vertrauten Ökumene gearbeitet werden. Allerdings könnte der Eindruck einer sicheren Grundlage trügen, denn gerade an diesem theologischen Fundament der Ökumene müsste auch liturgiewissenschaftlich weiter gearbeitet werden. Zudem fällt auf, dass oftmals nur einzelne Beiträge von der je anderen Konfession oder Religion beige-steuert werden und häufig dieselben Verfasser-namen auftauchen. Zweifellos ist Ökumene in der Liturgiewissenschaft heute dem Bewusstsein nach etwas Selbstverständliches, aber es gibt noch erhebliche Möglichkeiten wie Notwendigkeiten der weiteren Entwicklung und Vertiefung.

¹⁵³ Vgl. Jochen Arnold, Theologie des Gottesdienstes. Eine Verhältnisbestimmung von Liturgie und Dogmatik (Veröffentlichungen zur Liturgik, Hymnologie und theologischen Kirchenmusikforschung 39), Göttingen 2004.

¹⁵⁴ Vgl. Olaf Richter, Anamnesis – Mimesis – Epiklesis. Der Gottesdienst als Ort religiöser Bildung (APrTh 28), Leipzig 2005.

¹⁵⁵ Vgl. Katharina Stork-Denker, Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst (APrTh 35), Leipzig 2008.

¹⁵⁶ Vgl. Alexander Deeg, Das äußere Wort und seine liturgische Gestalt. Überlegungen zu einer evangelischen Fundamentalliturgik (APTLH 68), Göttingen 2012.

¹⁵⁷ Vgl. Stephan Wahle, Gottes-Gedenken. Untersuchungen zum anamnetischen Gehalt christlicher und jüdischer Liturgie (IThS 73), Innsbruck/Wien 2006.

¹⁵⁸ Vgl. Peter Ebenbauer, Mehr als ein Gespräch. Zur Dialogik von Gebet und Offenbarung in jüdischer und christlicher Liturgie (Studien zu Judentum und Christentum), Paderborn 2010.

¹⁵⁹ Vgl. Johannes Wachowski, »Die Leviten lesen«. Untersuchungen zur liturgischen Präsenz des Buches Leviticus im Judentum und Christentum. Erwägungen zu einem Torahjahr der Kirche (APrTh 36), Leipzig 2008.

¹⁶⁰ Eine Ausnahme bilden jene Sammelbände, die sich ausdrücklich mit der Einheit der Kirche befassen; vgl. Gottesdienst – Weg zur Einheit (Anm. 24); Karl Schlemmer (Hg.), Gemeinsame Liturgie in getrennten Kirchen? (QD 132), Freiburg i.Br. / Basel / Wien 1991.

Schließlich fällt auf: Die innerchristliche Ökumene konzentriert sich vor allem auf die katholische Liturgiewissenschaft und die Liturgiewissenschaft in den Theologien der Reformation. Beiträge aus der Orthodoxie finden sich eher selten. Für die gesamte ökumenische Theologie ist zu beachten, dass die Liturgiewissenschaft in den Theologien einen sehr unterschiedlichen Status besitzt und die Zahl der Liturgiewissenschaftler stark divergiert.

4. Resümee: Was macht eine ökumenische Liturgiewissenschaft aus?

Die verschiedenen Anläufe, die in diesem Beitrag unternommen worden sind, zeigen, dass es nicht eine einzige Programmatik oder gar Methodik gibt, wenn der Titel »ökumenisch« in der Liturgiewissenschaft vergeben werden soll. Das ist vermutlich auch gar nicht möglich, da zu unterschiedliche Theologien, Traditionen und Forschungsinteressen im Spiel sind. So sehr eine weitere Diskussion um Methoden und Profile sich empfiehlt, ist Pluralität in der Wissenschaft gefordert, die der Vielfalt in der Praxis entspricht. Eine ökumenische Liturgiewissenschaft ist vielmehr eine Frage der Perspektive und letztlich der Hermeneutik. Diese aber lässt sich mit einigen Sätzen beschreiben.

(1) Eine ökumenische Liturgiewissenschaft muss mit der Pluralität (christlicher) Liturgien rechnen und diese Vielfalt akzeptieren.

Für sie ist konstitutiv, dass sie offen ist gegenüber den unterschiedlichen Liturgien in Christentum und Judentum. Wie eine solche Liturgiewissenschaft im Detail ausgestaltet ist, kann offenbleiben. Entscheidend ist, dass Studien zur Geschichte, Theologie und Pastoral des Gottesdienstes immer diese Vielfalt der Liturgie einberechnen und weder die eigene Liturgie noch eine einzige Tradition absolut setzen. Liturgiewissenschaft muss von der Überzeugung getragen sein, dass der Gottesglaube sich in unterschiedlichen theologisch, kulturell, gesellschaftlich bedingten Formen ausdrücken kann und diese der wissenschaftlichen Wahrnehmung und Diskussion wert sind. Sie wird nur so den Ausprägungen des Christentums in ganzer Breite gerecht, kann differenzierte Bilder von Geschichte und Gegenwart vermitteln und durch die Darstellung unterschiedlicher Theologien der Liturgie der wissenschaftlichen Diskussion, aber auch der gelebten Ökumene in der Kirche zuarbeiten.

(2) Ihre erste Aufgabe besteht darin, Liturgie und Liturgien »dicht« zu beschreiben, um Verständnis für die einzelne Liturgie zu schaffen und Überblick, Interpretation und Vergleich zu ermöglichen.

Von einer ökumenischen Liturgiewissenschaft wird man eine »dichte Beschreibung«¹⁶¹ in dem Sinne erwarten dürfen, dass die jeweiligen Litur-

¹⁶¹ Von Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Übersetzt von Brigitte Luchesi u. Rolf Bindemann, Frankfurt (Main) 2009, her wären liturgiewissenschaftliche Methoden zu sichten.

gien in ihren Abläufen, in ihrer theologischen Deutung und mit all jenen Faktoren beschrieben werden, die ein Verstehen möglich machen. Außerdem muss jeweils reflektiert werden, wie die Rolle des Beschreibenden, der möglicherweise aus einer anderen Konfession stammt, sich in dieser Beschreibung auswirkt. Letzteres gilt auch für die Interpretation und den Vergleich der Liturgien, die eine entsprechende Datenbasis voraussetzen. Eine solche Liturgiewissenschaft erfordert ein wissenschaftliches Ethos, der jeweils anderen Liturgie gerecht werden und sie durchdringen zu wollen.

(3) Ökumenische Liturgiewissenschaft ist komparative Forschung.

Auf die Gleichsetzung von vergleichender und ökumenischer Liturgiewissenschaft ist bereits von anderer Seite hingewiesen worden.¹⁶² Das komparative Moment soll noch einmal unterstrichen werden: Nur im Nebeneinander der Liturgien lassen sich beispielsweise viele Details der Geschichte der Liturgien verstehen und wissenschaftlich verantwortlich nachzeichnen. Ein Bild neuzeitlicher westlicher Liturgie gleich in welcher geographischen Region kann nicht auf das Wissen verzichten, wie sich Liturgien anderer Kirchen, aber auch des Judentums zeitgleich entwickelt und auf Zeiteinflüsse reagiert haben. Aber auch für Reflexionen über Theologie und Pastoral ist eine solide komparative Forschung unerlässlich. Auf die Frage, wie für die Liturgie gegenwärtig auf Tendenzen einer wie immer verstandenen Säkularisierung theologisch und pastoral zu reagieren ist, kann derjenige kompetenter antworten, der über Gottesdienste verschiedener Kirchen in dieser Situation informiert ist. Für eine ökumenische Liturgiewissenschaft muss er innerhalb dieser komparativen Forschung jene Methoden pflegen und entwickeln, die die verschiedenen Liturgien zu verstehen helfen und ihnen gerecht werden können.

(4) Ökumenische Liturgiewissenschaft ist im Kern Theologie und deswegen kritische Liturgiewissenschaft.

Sie muss von der Überzeugung getragen sein, dass sich in den verschiedenen Liturgien Gott selbst vergegenwärtigt und dass die Liturgien sich daran messen lassen müssen, wie weit sie diesem Gegenwärtigsein Raum geben. Albert Gerhards hat das in das treffende Bild von der »Klangkathedrale« gebracht, mit der die Liturgiewissenschaft sich befassen muss – eine Kathedrale, »die sehr wohl Dissonanzen und gelegentliche Kakophonien aufweist, dennoch sich in Richtung einer eschatologischen Harmonie entwickelt.«¹⁶³ Gerade eine ökumenische ist kritische Liturgiewissen-

¹⁶² Vgl. Heinzgerd Brakmann, Zwischen Pharos und Wüste. Die Erforschung alexandrinisch-ägyptischer Liturgie durch und nach Anton Baumstark, in: Robert F. Taft / Gabriele Winkler (Hg.), Comparative Liturgy Fifty Years after Anton Baumstark (1872–1948). Acts of the International Congress, Rome, 25–29 September 1998 (OCA 265), Roma 2001, 323–376, 376. Inwieweit Baumstark selbst »ökumenisch« interessiert war, ist strittig; vgl. kritisch Lurz, Feier des Abendmahls (Anm. 36), 24–27.

¹⁶³ Vgl. Gerhards, Liturgiewissenschaft (Anm. 44), 86.

schaft. Sie wird sich konfessionenübergreifend über die unverzichtbare theologische Mitte aller Liturgie verständigen, diese dann aber auch einfordern müssen: zunächst für die eigene Tradition, dann gegenüber den anderen Traditionen. Sie ist kritische Liturgiewissenschaft, die für die Ökumene Kriteriologien für das Neben- wie Miteinander der Liturgien anbieten kann.

(5) Ökumenische Liturgiewissenschaft kann sich als Avantgarde der Ökumene verstehen.

Eine Liturgiewissenschaft, die auf Ökumene verzichtet, ist kaum mehr vorstellbar. Im Gegenteil: Es ist so viel an ökumenischem Potenzial in diesem Fach gewachsen, dass ein noch eindeutigeres Profil zu entwickeln ist. Ökumenische Liturgiewissenschaft, die über identitätsstiftende Rituale der Konfessionen auskunftsfähig ist, sollte sich als Avantgarde der Ökumene begreifen und den beteiligten Theologien und Kirchen neue Impulse auf Zukunft hin geben.

Eine Bilanz von 1963 bis 2013 hat der Titel dieses Aufsatzes versprochen. Sie zu formulieren ist schwierig. Zumindest sind Entwicklungen und Motive dafür deutlich geworden, dass in der Liturgiewissenschaft heute deutlich mehr Ökumene im Spiel ist als noch zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Unter den Bedingungen, unter denen sich Religion, Christentum und auch Theologie im frühen 21. Jahrhundert entwickeln, und mehr noch mit Blick auf die neu gewichtete gemeinsame theologische Mitte der christlichen Kirchen wie Theologien bleibt die Liturgiewissenschaft mehr denn je auf die Ökumene verpflichtet. Ökumenische Liturgiewissenschaft bleibt eine Zielvorgabe, der sich der einzelne Wissenschaftler und die einzelne Wissenschaftlerin auf ihren je eigenen Wegen, aber aus ihrem Selbstverständnis als Theologe und Theologin heraus immer wieder neu nähern müssen. Sie sollte Selbstverpflichtung aller Liturgiewissenschaft sein.